

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für **Stadt und Land.**

Dieses Blatt (früher „Kreuz-Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.
Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabkommen mit Auswärts 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition **Expeditionsstraße Nr. 13.**
Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Hermann Ronietz** in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von **G. Gaatz** in Elbing.

Nr. 143.

Elbing, Freitag,

21. Juni 1895.

47. Jahrg.

Telegramme

der „Altpreussischen Zeitung.“

Hamburg, 20. Juni. In der Umgebung des Rathshauses, als die Fürsten zum Festmahl anfahren, setzten sich die Hochrufe fort. 6 1/2 Uhr fuhr der Kaiser vor. Nachdem Cercle im Vorraum abgehalten, betrat der Kaiser den Speisesaal, worauf die übrigen Fürsten und Geladenen folgten. Der Anblick der Festtafel war großartig. Der Kaiser befand sich in allgemein auffallender vergnügter Stimmung und unterhielt sich bei Tische lebhaft mit dem zur Rechten sitzenden Prinzenregenten Vuitpold, und dem neben demselben sitzenden König von Württemberg, sowie mit seinen linken Tischnachbarn, dem Bürgermeister Lehmann, König von Sachsen und Großherzog von Baden.

Hamburg, 20. Juni. Nach der Rede des Bürgermeisters erwiderte der Kaiser dankend für den außerordentlich warmen Empfang; der ihm entgegenhallende Jubel gleiche einer Windsturm und sei ein Ausfluss des Pulschlags des deutschen Volkes, das stolz ist, das geeinte Reich in seinen Fürsten und hohen Gästen vertreten zu sehen. Der Kaiser gedachte alsdann in Wehmuth des großen Kaisers und seines herrlichsten Sohnes, unter denen das Volk begonnen, das 2 Meere vereinigt zum Segen und Frieden der Völker. Die in Kiel versammelte ergepanzerte Macht sei ein Sinnbild des Friedens und Zusammenwirkens aller europäischen Kulturstaaten, zur Weiterverbreitung der Kulturmission. Alle Völker wünschten den Frieden und nur im Frieden könne der Welthandel und Hamburgs Handel gedeihen. **Hamburg lebe hoch!**

Hamburg, 20. Juni. Die Vertreter der fremden Nationen sind von der Kaiserrede wegen der entscheidenden Betonung der Friedenspolitik aufs höchste erfreut. Nach dem Festmahl trat der Kaiser mit Bürgermeister Lehmann auf den Balkon des Rathshauses, wovor sich trotz des schweren Gewitters eine nach 1000 zählende Menge staut, die in brausenden Jubel ausbrach, wie als wenn die Kaiserrede über den begehrtesten Empfang schon allgemein bekannt geworden wäre. Nach 9 Uhr begab sich der Kaiser auf die Alster-Insel, wo ebenfalls der Jubel des Publikums unbeschreiblich war. Die Militärkapellen intonirten die Nationalhymne. Das Fest und die Beleuchtung waren herrlich. Die Lombardbrücke zeigte ein nie gesehenes Feuerwerk, das alles bisher auf dem Alsterbassin gesehene bei weitem übertraf. 10 1/2 Uhr verließ der Kaiser die Alsterinsel und begab sich unter begeisterten Jubel des Volkes nach der Landungsbrücke St. Pauli. Alle Arrangements werden als unübertrefflich bezeichnet.

Brunsbüttel, 20. Juni. Der Kaiser und die Prinzen passirten um 3 1/2 Uhr auf der Hohenzollern die festlich geschmückte Weichselufer. Brausende Hurrahrufe ertönten von den Ufern, wo sich Krügerbataillone, Schulen und ein viel 1000köpfiges Publikum aufgestellt hatten. Die Militärkapelle intonirte die Nationalhymne, die Menge stimmte ein. Der Kaiser befand sich auf Deck und dankte bewegt nach allen Seiten. Um 4 Uhr zerchnitt die Hohenzollern die über den Kanal gespannte Schnur. Majestätlich setzte das stolze Schiff seine Kanalfahrt fort. Das Wetter ist herrlich. Die den Kanalanfang zu beiden Seiten begrenzenden Höhenzüge waren prächtig mit Fahnen und Guirlanden geschmückt.

Fortsetzung der Telegramme siehe 3. Seite.

Zur Kanalfest.

Hamburg, 19. Juni. Kurz vor 3 Uhr traf Prinz Heinrich mit Gefolge hier ein und wurde von dem Bürgermeister Lehmann und Mönckeberg auf dem Bahnhof empfangen und begrüßt. Nach 4 1/2 Uhr ließ auch der Kaiserzug langsam in den Bahnhof ein. Unter begeisterten brausenden Hurrahrufen des zahlreichsten Publikums entstieg der Kaiser dem Salonwagen in der Uniform des Garde du Corps Regiments und schritt auf den Bürgermeister Lehmann zu, welcher ihm in einer kurzen Ansprache den Willkommenruß und die Huldigung der Stadt Hamburg darbrachte. Dem Kaiser folgten die vier ältesten kaiserlichen Prinzen, alle in helle Matrosenanzüge gekleidet. Nach gegenseitiger Vorstellung des kaiserlichen Gefolges und der Spitzen der städtischen Behörden, wobei der Kaiser jedem einzelnen der städtischen Vertreter, besonders dem hanseatischen Ministerpräsidenten Dr. Krüger mit freundlichster Miene die Hand reichte und letzteren durch längere Anrede auszeichnete, durchschritt er den Pabillon, vor welchem eine combinirte Ehrenkompagnie des 2. Hanseatischen

Infanterie-Regiments Nr. 76 unter dem Kommando des Hauptmanns von Gehbedeck Parade-Auffstellung genommen hatte. In Begleitung der beiden Bürgermeister und des militärischen Gefolges schritt der Kaiser unter den Klängen des Präventivmarsches die Kompagniekolonnen ab. Alsdann wurde der Parademarsch abgenommen, worauf der Kaiser den vierpännigen Wagen bestieg, in welchem auch der Bürgermeister Lehmann Platz nahm. Die nun folgende Fahrt vom Dammtor-Bahnhof bis zur Landungsbrücke in St. Pauli gestaltete sich zu einer einzigen ununterbrochenen Huldigung, welche Hamburgs Bevölkerung dem Kaiser darbrachte. Dem Zuge voraus fuhr der Polizeichef Senator Dr. Bachmann. Dann folgte der Wagen des Kaisers, dem eine Abtheilung Wandschützen vorausritt und nachfolgte. Im nächsten Wagen saßen der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich. Ein dritter Wagen brachte die Prinzen Adalbert und August Wilhelm von Preußen, weitere Wagen den Prinzen Heinrich von Preußen, die Adjutanten und das Gefolge. Freudige Bewegung ergriff die Menschenmassen bei Herannahen des kaiserlichen Wagenzuges. Gegeistert wurden die kaiserlichen Prinzen begrüßt, welche mit Hut und Hand unausgesetzt herzlich dankten. Gegen 6 Uhr lehrte der Kaiser in die Stadt nach dem Rathshaus zurück und das Diner begann. Leider trübte sich das Wetter kurz vorher und es begann schwach zu regnen.

Bei dem Festmahl war die Speisefolge die nachstehende: Frühlingssuppe, dazu Heidsieck Monopol-Sect; Vogericht — 1840. Weiberr; Steinbutt — 1884. Nüdesheimer Hinterhaus Auslese; Rehbrüden — 1878. Chateau Branaire Duluc; Zwischengericht — 1884. Chateau Querm; Hummer — 1868. Rautenthaler Riesling Auslese; Voularden — 1874. Chateau Laobulle Brühler; Salat, eingemachtes Gemüse — Champagner Commercy; Butter und Käse — 1834. Portwein; Gebrannte, Rachtisch, Früchte — 1877. Chateau Laiffette Schloßhofzug.

Berschiedene Hamburger Herren haben vor dem Kaiser Auszeichnungen erhalten, darunter der Architekt Haller den Rothen Adlerorden dritter Klasse, sowie die Herren Freiherr von Ohlendorf den Kronenorden zweiter Klasse, Dahlström, Vorsitzender des Deutschen Rheidervereins, und Wallin, Direktor der Hamburg-Amerikanischen Packetschiffahrtsgesellschaft, den Kronenorden dritter Klasse.

Kiel, 19. Juni. Das Bild der Straßen und des Hafens wechelt fortwährend; unzählige Menschen wogen auf und ab. Die ankommenden Extrazüge bringen immer neue Mengen, deren Unterbringung kaum möglich erscheint. Dennoch vollzieht sich dank der außerordentlich umsichtigen Vorjorge alles in größter Ruhe und Ordnung. Von den Mannschaften der ausländischen Schiffe waren heute diejenigen der österreichischen, französischen, spanischen, rumänischen und amerikanischen Marine beurlaubt, von denen besonders die spanischen Seeleute in ihren schmutzigen Uniformen auffallen. Das lebhafteste Interesse wendet sich der Desterreichern zu. Die Sonne scheint heiß herab, der Himmel ist wolkenlos, so daß die Wetterausichten für morgen die günstigsten sind und die Feststimmung festgelegt wird. — Die Kaiserin ist mit Gefolge heute Abend 8 Uhr hier eingetroffen und auf dem Bahnhof von der Prinzessin Heinrich, der Herzogin Friederich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Glücksberg und der Prinzessin Henriette empfangen worden. Sie fuhr mit der Prinzessin Elisabeth im offenen Wagen nach dem Schloß unter jauchenden Hurrahrufen der unabhörbaren Menschenmenge. Vom Hafen her ertönten während der Fahrt Salutschüsse. — Der Kronprinz und die Prinzen Eitel-Friedrich, Adalbert und August Wilhelm haben sich nebst Gouverneur von Nord der „Grille“ eingeschiffet, welche sie nach Brunshausen an Bord der „Hohenzollern“ bringt.

Holttau, 19. Juni, Mittags. Auf dem hiesigen Festplatze herrscht feierliche Thätigkeit, um die Ausschmückung zu vollenden. Zahllose Fremde sind bereits anwesend und äußern sich bewundernd über die unerwartet großartigen Vorbereitungen und über die prächtige Lage des Festplatzes, der einen freien Blick auf sämtliche Kriegsschiffe im Hafen gestattet. Längs der Schleuse sind zu beiden Seiten riesige Mastbäume aufgerichtet, die durch Guirlanden mit einander verbunden und mit Bannern, Flaggen und Wappen aller Nationen geschmückt sind. Links von der Schleuse, vom Kanalansatz ab gesehen, erhebt sich in der Gestalt eines alten Dreimastkessels der prächtige Festbau mit seinen gewaltigen Masten, an denen Festflaggen aller Nationen in der frisch bewegten Luft flattern. Rechts neben dem Leuchtturm liegt der eigentliche Festplatz, wo der reichgeschmückte Grundstein vor dem farbenprächtigen Kaiserzelt und den halbkreisförmigen Tribünen die Stelle bezeichnet, wo sich das Denkmal für unsern Kaiser Wilhelm I. erheben wird. Weitere Tribünen ziehen sich die Ufer entlang bis auf eine halbe Stunde Entfernung. Alles prangt im reichsten Flagen- und Guirlandenschmuck. Das Wetter ist prächtig; ein frischer Wind verweht die Regenschatten, welche heute Morgen den Himmel umzogen.

Der König von Württemberg begab sich sofort nach seiner Ankunft zu einem Frühstück im Zoologischen Garten, an dem außer den Fürstlichkeiten der Reichstanzler Fürst zu Hohenlohe, viele Minister und eine Anzahl Senatoren, im Ganzen etwa 120 Personen an 12 Tafeln theilnahmen. Der Festsaal ist prächtig geschmückt. Das Frühstück war um 1 1/2 Uhr beendet. Die Fürstlichkeiten und die anderen Theilnehmer fuhrten sodann in 50 Wagen nach der Elbe, woselbst um 1 1/2 Uhr eine Hafenrundfahrt begann. Die Fürsten wurden beim Vorbeifahren überall mit brausendem Hurrah begrüßt. Um 2 1/2 Uhr erfolgte die Landung an der Landungsbrücke zu St. Pauli. Alles bereitet sich auf den Empfang des Kaisers vor.

Kiel, 19. Juni, 2 Uhr 30 Min. Nachm. Hier herrscht heute ein ungemein reges Leben. Die Bäume, welche nach Tausenden zählende Fremde bringen, laufen durchweg mehr oder minder verspätet ein. Zahlreiche Passagierdampfer, welche größtentheils überfüllt sind, machen Rundfahrten in dem Hafen, welcher jetzt ein herrliches Bild bietet. Die Passagiere begrüßen sämtliche Kriegsschiffe mit Hurrah's, welche von allen Nationen auf das Freundschaftlichste erwidert wurden. Gestern Abend sind die großen Dampfer „Danzig“, „Cobra“, „Rhaetia“ und „Habsburg“ — auf letzterem die Großherzogin und die Prinzessin Elisabeth von Mecklenburg — heute Mittag der Dampfer „Rotterdam“ mit ca. 400 Fremden eingelaufen. Unzählige Luftschichten zieren den Hafen. — Die Tafel, welche der Kaiser an dem Holttauener Leuchtturm enthält, trägt die Inschrift: „Kaiser Wilhelm eröffnete den Nordostkanal und überquerte und weichte ihn dem Weltverkehr am 21. Juni 1895.“ — Admiral Menard machte heute Besuche in der Stadt.

Am Kanal Alles bereit!

Eine imposante Feststraße von 100 Metern Länge — das ist das Bild, das der Kanal in seiner gesammten Ausdehnung, vom Außenhafen bei Brunsbüttel bis nach Kiel, bietet. In allen Ortshäfen, nicht nur in denen, die unmittelbar am Kanal gelegen sind, sondern auch in den benachbarten Orten des Hinterlandes herrscht eine unbeschreibliche Aufregung, ein Festrausch, der die Gesammtheit der Einwohnerschaft gepackt, eine Begeisterung, die jeder Beschreibung hohlet. Von den Ortshäfen des Kanal-Hinterlandes finden Massenauswanderungen statt; zu Hunderten strömen die Leute zu den Ufern des Kanals, wo große Festplätze für die Städte- und Ortshäfenvereinigungen sowohl wie für einzelne größere Vereine reservirt sind. Die Folge dieses Menschenstromes war in den Kanalortshäfen eine plötzliche Wohnungsnoth und eine ungeheure Steigerung der Preise für Zimmer und Betten, soweit sie noch überhaupt zu bekommen sind.

Ob freilich all' diese Festgäste ihre Erwartungen erfüllt sehen werden, ist noch die Frage. Das Publikum wird nicht unmittelbar an den Kanal selbst herankommen können. In einer Entfernung von etwa 15 bis 20 Metern von den Kanalbänken wird auf beiden Seiten der ganzen Linie, von Brunsbüttel bis Kiel, Infanterie-Auffstellung nehmen. Die kleinen Ortshäfen am Kanal, die seit Menschengedenken keine Einquartierung in ihren Häusern gesehen haben, haben nunmehr seit einigen Tagen das Vergnügen, Militär beherbergen zu können — Gäste, die in den sonst so stillen holsteinischen Dörfern und Flecken hochwillkommen gehalten und mit Freuden begrüßt werden.

Die Auffstellung der Infanterie am Kanalort soll aber nicht nur den Zweck einer militärischen Ehrenwache erfüllen, sondern es handelt sich dabei gleichzeitig um einen Sicherheitsdienst, weshalb auch jeder Mann mit 12 scharfen Patronen ausgerüstet ist. Und dem Militär schließt sich noch die Gendarmarie an, die aus allen Districten Holsteins in die Ortshäfen am Kanal zusammengezogen wurde, und die schon seit Tagen die Ufer des Kanals Tag und Nacht abpatrouillirt und das Betreten der Dämme und Böschungen in strenger Form verbietet.

Der Kanal selbst bietet gegen früher ein eigenartiges und interessantes Bild. Sämmtliche Digger sind verschwunden — sie sind im Amdorfer See placirt worden — und kein Schlepplahn ist weit und breit zu sehen. Dagegen bewegen sich schon seit Montag größere Schiffe ungehindert über den Kanal. Montag ist die Nacht „Hohenzollern“ von Kiel nach Hamburg zurückgekehrt, und an demselben Tage haben mehrere größere Dampfer die Reise nach Kiel gemacht. Gestern (Dienstag) lagen etwa acht Schiffe im Innenhafen von Brunsbüttel. Sonst aber gewährt der ganze Kanal das Bild absoluter Wollendung. Mit Ausnahme einer Stelle bei Grünenthal, wo die Uferböschungen niedriger gemacht werden mußten, ist von einer Dammrutschung, einem Schaden nirgends etwas zu sehen. Die Arbeiter, die in den letzten Wochen noch sehr geschäftig waren, sind überall zurückgezogen worden; nirgends erblickt man etwas von ihnen.

Ein großer Arbeiterheer dagegen ist noch in Brunsbüttel concentrirt — aber nur, um bei den Veranstaltungen zum festlichen Empfang thätig zu sein. Wie hat sich hier das äußere Bild in wenigen Wochen verändert! Wie durch Zauber sind Wege und Plätze geschaffen und alles Unvollendete oder auch nur Begonnene vollendet worden. Man hat hier offenbar mit

ungewöhnlicher Energie gearbeitet. Selbstverständlich hat auch die Erregung der Feststimmung hier ihren Höhepunkt erreicht. Der Ort ist von Gästen überfüllt, und die Zimmerpreise haben eine geradezu schwindende Höhe erreicht. Ueberall wird noch eifrig geklopft und gehämmert, um die letzte Hand an einige der besagten und umfänglichen Tribünen und Zelte zu legen, die sich in einiger Entfernung vom Kanal erheben.

Die voraussichtlichen Leiden und Freuden

Der Festtage für die Vertreter der Presse werden in der „Frankf. Zig.“ wie folgt geschildert: In Hamburg ist's zwei Tage gut sein: Fest in der Alsterluft, Probebeleuchtung der fabelhaften Alsterinsel, Rundfahrten, Besichtigung des Rathshauses, das für das Festmahl hergerichtet ist — das läßt sich aushalten; sie wollen uns damit locken. Dann kommt Mittwoch der neunzehnte. Mittags Ankunft des Kaisers und der Fürstlichkeiten. Frack und weiße Kravatte ist vorgezeichnet, und aus diesem angenehmen Gewande, das im geschlossenen Raum ja keine Reize haben mag, das aber im Freien, noch sinnreich durch den Chopau-claque ergänzt, zu Wasser und zu Lande, auf Festplätzen und Schiffen und beim Kanonendonner der Flottenparade den unglücklichen Träger zur traurigen Figur macht, kommt der Zeitungsschreiber von diesem 19. Juni Mittags bis zum Anbruch des 22. Juni nicht mehr heraus. Von jenem Mittag an sind wir nur noch willenlose Objekte, die, um überhaupt nicht verloren zu gehen, ohne eigenen Willen von höheren Mächten dirigirt werden. Wer sich verläßt, ertrinkt in der Menge und erreicht nie mehr den Anschluß. Jede Minute, jedes Beförderungsmittel ist für die offiziellen Festgäste, so auch für die Journalisten genau vorgeschrieben. Es klingt fast komisch, wenn es im Hamburger Programm heißt, daß man um 2 Uhr im Festgewande (Ueberzieher über den Arm) seine Wohnung zu verlassen habe und vorher alles große und kleine Gepäck mit eigens gelieferten Aufschritten zur Abholung bereitstellen müsse. Es ist aber eine weiße Fürsorge, denn Niemand bekommt seine Wohnung wieder zu sehen. Vom Kaiser-Diner geht's zur Alster-Insel, von dort zum Hafen, hinter dem kaiserlichen Schiff her auf eigenem Dampfer zur Elbbeleuchtung bis nach Blankenese; Nachts gegen 1 1/2 Uhr zurück, sofort auf den Extrazug und um 5 Uhr trifft die befrachtete Schaar, Golt weiß in welchem Zustande, in Kiel ein und muß sich um 3 1/2 Uhr bereits, wieder im Festgewande, auf dem gastlichen Festplatze des Reichs einfinden. Da haben's die andern Festgäste, die durch den Kanal fahren, zwar nicht gut, aber vielleicht doch noch besser. Wie man während der Zeit arbeiten soll, ist eine ungeliebte Frage. „Wann schlafen Sie?“ — „Wenn ich schreibe“, hat der wichtige Wiener Spaziergänger darauf geantwortet. Wer uns in Hamburg und Kiel dann fragen sollte: „Und wann schreiben Sie?“ der bleibt vorläufig ohne Antwort. Selbst die Frage: „Wann und wo essen Sie?“ würde nicht zu beantworten sein, wenn nicht in Hamburg der Senat und auf dem Festplatze das Reich für die leibliche Reichdurft der modernen Historiographen gesorgt hätte. Man sucht sie gut zu behandeln in diesem Falle, nicht ihrer schönen Augen wegen, sondern weil man sie braucht.

Der sonderbare Versuch

einer Verbindung der deutschen Agrarier mit den ungarischen Landwirthen, den Dr. Kubland in Budapest unternimmt, findet in Ungarn nur Hohn und Spott. Die Blätter machen sich lustig über den Einfall, ungarische und deutsche Agrarier zu gemeinsamer Thätigkeit zu verbinden. „Besti Naplo“ schreibt über dieses Thema: Seit wann ist der deutsche Agrarismus, der unter Führung Bismarcks durch hohe Getreidepreise Ungarns Produktion aus Deutschland ausschloß, ein Freund der ungarischen Landwirtschaft? Es müßten wahrlich Zeichen und Wunder geschehen. Selbst politisches Kapital schlugen unsere Agrarier daraus; es sei unmöglich, im Bunde von Staaten zu verbleiben — sagten sie — wenn Deutschland sich von uns wirtschaftlich absondere; selbst den deutschen Handelsvertrag, der bereits liberaler gedacht war, verurtheilten unsere Agrarier als einen Anschlag und nun plötzlich die thurmhohe Freundschaft, nicht etwa mit den deutschen Liberalen, sondern mit den Agrariern! Die Krone des ganzen Scherzes sei aber, daß unsere Landwirthe sich zuerst mit den österreichischen Agrariern über den Schutz gegen das Ausland, also in erster Reihe gegen Deutschland verständigen wollen. Wo haben sie nur ihren Verstand? Nehlich sprechen andere Blätter und alle politischen Kreise, um dann festzustellen, daß der Ausfluß des Dr. Kubland nach Budapest mit einer vollständigen Niederlage endigt.

Politische Rundschau.

Elbing, 20. Juni.
Deutschland.
— Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzesentwurf, der die Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushalt für das Jahr 1895—96 zugegangen, der in Einnahme und Ausgabe mit 1 280 322 M. balancirt.
— Je ein Exemplar des Entwurfs des Bürger-

haft zu beklagen, es sei zu wünschen, daß durch strenge und unparteiische Unterfuchung die einzelnen Fälle genau dargelegt und geahndet, sowie Wiederholungen für die Zukunft ausgeschlossen werden. — Es wäre recht erfreulich, wenn das Generalvikariat für diese strenge Unterfuchung sorgte, als ihm Herr Mellage die Mariaberger Zustände schilderte. Er erntete aber damals nur ein Achselzucken und ein Lächeln.

Oesterreich-Ungarn.

Die Feler in Kiel findet in den ungarischen Blättern lebhaften Widerhall. Der „Pester Lloyd“ schreibt: „Der Nordostseeanal rückt die Bürger Deutschlands einander näher; er ist ein Stück innerer Einigung und damit auch ein Stück innerer Friedensarbeit, denn der Feler ruht auf sorgsamsten gewahrt in dem starken Arm einer umsichtigen Macht. Wer aber sein eigenes Haus mit Balken umgibt, thut das nicht zu dem Zwecke, in des Nachbarns Haus einzufallen. Insofern Deutschland auf seine territoriale Sicherheit bedacht ist, bedroht es gewiß nicht die Sicherheit anderer Staaten; insofern es aber seine wirtschaftlichen Kräfte zu fördern trachtet, heimlichen Gesellschäften ist nuamerher sämtlichen Mitgliedern des Reichstages, der „Köln. Ztg.“ zufolge, zugegangen.

Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Linke, Vertreter des Wahlkreises Strichberg-Schönau, ist am Dienstag Abend gestorben.

In einer in der „Köln. Volksztg.“ veröffentlichten Erklärung vermahnt sich das erzbischöfliche Generalvikariat gegen den Vorwurf, die öffentliche Meinung bezüglich des Verhältnisses der kirchlichen Behörde zu der Mariaberger Angelegenheit zu beeinflussen, und versichert, die Ausschreitungen seien lebhaft auch die andern Staaten aus dieser Förderung übige Kräfte ein. — Der „Pest Lloyd“ schreibt: „Der demonstrative Einzug der europäischen Mächte ist ein erfreuliches Zeichen. Ganz Europa honorirt damit die Friedenspolitik des Dreibundes. Es bleibt keinen Staat mehr, der diesem Bündnisse einen offensiven Charakter beilegen möchte. Dies ist in das europäische Gemeinbewußtsein übergegangen und darum wirkt die Kieler Feler beschwichtigend auf alle nationalen und politischen Gegensätze.“

Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation genehmigte mit allen gegen die Stimme Herolds den Bericht des Referenten Dumbar über das Budget des Meuzeren. Der Bericht, welcher das in großen Zügen entwickelte Programm des Ministers des Meuzeren über die Fortführung der bisher erfolgreich durchgeführten äußeren Politik sowie über die gegenwärtige politische Lage und die Absicht des Ministers enthält, die handelspolitischen Interessen der Monarchie besonders zu fördern, fand den vollen Beifall des Budgetausschusses.

Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation nahm unverändert das ordentliche und das außerordentliche Heeresbudget und das Marinebudget an und genehmigte die Vorschläge des gemeinsamen Finanzministeriums, der Zollgesetze und des obersten Rechnungshofes. Zum Generalberichterstatter über das gemeinsame Budget wurde Baden gewählt. Seit findet die Berathung des Occupationskredits und des Finanzgesetzes statt.

Der Kaiser hat die Demission des Ministeriums Windlichgrätz angenommen. Von den bisherigen Ministern verblieben in dem neuen geschäftsführenden Ministerium nur der Landesvertheidigungsminister Graf Welleszheim und der Minister ohne Portfeuille v. Jaworski. Den Vorsitz im Ministerium und die Leitung des Ministeriums des Innern übernimmt der Staatskanzler von Nieder-Oesterreich Graf Kielmansegg. Die Leitung der Ministerien der Finanzen, des Handels, des Unterrichts, der Justiz und des Ackerbaues übernehmen die betreffenden Sektionschefs.

Italien.

In der Deputiertenkammer wurde gestern die Antwortadresse auf die Thronrede beraten. Während Ministerpräsident Crispi sprach und erklärte, die Regierung gedente die von den Militärgesandten Berichteten der Gnade des Königs zu empfehlen, entstand zwischen den Deputierten Willkür und Deandrets, sowie anderen Deputierten ein heftiger Streit. Unter großem Lärm und allgemeiner Aufregung wurde die Sitzung während zehn Minuten aufgehoben. Nach der Wiederaufnahme der Berathung wurde die Adresse genehmigt. Der Präsident tabelte hierauf bestig die vorgekommenen, in der italienischen Kammer ohne Beispiel dastehenden Ausschreitungen und erklärte, es würde eine Unterfuchung eingeleitet werden, um festzustellen, wer für diese Ausschreitungen verantwortlich zu machen sei.

Schweiz.

Der Nationalrat beschloß mit 84 gegen 26 Stimmen, bei Errichtung der Bundesbank grundsätzlich die Beihaltung des Privatkapitals auszuschließen.

Rußland.

Die Kieler Festlichkeiten besprechend, bemerken die „Noroisi“, die Annahme der Einladung zu der Kieler Feler durch alle Mächte bezeugt die Hochachtung derselben für das Deutsche Reich und seinen Monarchen. — Die „Noroje Wremja“ hebt hervor, daß der Nordostseeanal, abgesehen von seinen militärischen Zwecken, auch eine friedliche, wirtschomische Bedeutung habe. — Die „Wschewaja Wedomosti“ machen gegen die Verdächtigung Front, daß der Nordostseeanal zu aggressiven Zwecken erbaut worden sei.

Serbien.

Der serbische Minister des Aeußern hat die Vertreter der dort anwesenden fremden Mächte von dem Beginn der in Karlsbad eröffneten Konferenzen benachrichtigt und erklärt, die serbische Regierung lege den höchsten Werth darauf, daß die mit den Vertretern der bekannten Bankgruppen geführten Verhandlungen zu einem alle Interessen der Staatsgläubiger berücksichtigenden Resultat führen mögen. Sie sei entschlossen, um ein solches zu ermöglichen, die höchsten Sicherheiten zu gewähren. — Ueber den Beginn der Konferenzen wird aus Karlsbad telegraphisch gemeldet: Die Grundlage der Verhandlungen bildete das bekannte Project einer Conversion der hundertprocentigen Anleihe in eine vierprocentige. Es soll eine Centralcommission, bestehend aus den Delegirten der Bankgruppen, eingesetzt werden, deren Aufgabe es sein wird, die Staatsschuld und die Monopole zu kontrolliren. Gestern fand über die einzelnen Punkte nur eine allgemeine Discussion statt; Einzelheiten wurden nicht besprochen; deshalb kam es auch nicht zu einem Resultat. Die Conferenzen werden noch fortgesetzt. Die Theilnahme an den Conferenzen macht den Eindruck, als wenn eine Verständigung erzielt werde.

Belgien.

Die Repräsentantenkammer genehmigte die Zölle für 100 Kilogr. im Betrage von 0,20 Frs. auf Roheisen, 0,30 Frs. auf bearbeitetes Eisen und rohen

Stahl, 0,40 auf bearbeiteten Stahl und Weißblech, 3 Frs. auf verputztes und vernickeltes Eisen, 1,50 Fr. auf goldene Uhren, 4 Fr. auf Schloßschlüssel, 1 Fr. auf Steinfliesen, Plastersteine oder Cement, 5 Fr. auf Material für künstliche Blumen; für Bücher und periodische Zeitschriften wird kein Zoll erhoben; auf andre typographische Erzeugnisse wird ein Zoll von 15 Fr. gelegt, auf Seite 12 Fr., auf Hand-Schreibereyen 20 Fr., auf Baumwollgewebe liegen verschiedene Zölle, auf Teppiche, Wollengewebe und Wachsstuch 15 Fr., auf Wagen und Velocipede wird ein Zoll von 12 Pct. gelegt. Die Kammer genehmigte eine Bestimmung, daß Steuernachlässe, die aus dem gegenwärtigen Artikel der Gesetze resultiren, nur auf Herkunf der Länder anwendbar sind, welche die Meißelbegünstigung gewähren, oder mit Belgien Handelsübereinkommen haben.

Türkei.

Dienstag Abend fand im Palais des Sultans wichtige Entscheidungen in der armenischen Angelegenheit gefallen. Tags über machte sich bereits ein eifriges Hin- und Herfahren zwischen dem Palais des Sultans und der englischen Botschaft bemerkbar. Der Großvezier und mehrere Minister wurden mehrmals ins Palais des Sultans berufen. Abends 6 Uhr fand wieder eine Sitzung statt. Anwesend waren der Großvezier und alle Minister. Um 6 Uhr kam der englische Botschafter Sir Philipp Currie samt seinem ersten Dragoman in das kaiserliche Sekretariat. Es gab dort viel zu schreiben. Der erste Sekretär des Sultans war den ganzen Nachmittag für Niemanden zu sprechen und arbeitete Stundenlang ununterbrochen mit dem Kammerherrn Ali Bey, welcher hauptsächlich dazu bestimmt ist, politische Mittheilungen des Monarchen an seine Beamten zu übermitteln.

Äfrica.

Aus Tanger sind Nachrichten eingelaufen, denen zufolge der Sultan von Maroffo sich an die Spitze eines Expeditions-corps, das zuerst nach Melnes, hierauf nach Rabat und dann nach einigen südlichen Punkten des Reiches ziehen soll, zu stellen beabsichtigt, um durch sein persönliches Erscheinen die Wiederherstellung der Ordnung zu fördern, und insbesondere, um die Kabylen, welche bisher die Zahlung des Tributes verweigern, zur Erfüllung dieser Pflicht anzuhalten.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Mit den Abenteuern des Nachtwächters Augustin aus Ostpreußen hatte sich das Bundesamt für das Heilmathsweesen am 15. d. Mts. zu beschäftigen. Augustin war nach Berlin gepilgert, um dem Kaiser eine Beschwärde zu überreichen, wurde aber nicht in Audienz empfangen. Er trieb sich nun mittellos in Berlin umher, wurde zuletzt von der Polizei aufgegriffen und krank nach dem Krankenhaus Fiedrichshain gebracht, wo er mehrere Monate verpflegt wurde. Dem Augustin, welcher kranke Füße hatte, schen es hier sehr gut zu gefallen; daß er etwa seine werthvolle Nachwächterstelle verlieren könne, beunruhigte ihn keineswegs. Am 15. November 1893 forderte Abl. Barenfen, wo Augustin heilmathsberichtigt war, Berlin unter Befugung von 40 M. auf, seinen Nachtwächter sofort zurückzugeben. Augustin weigerte sich aber, das Krankenhaus zu verlassen und wollte von seiner Heimath überhaupt nichts mehr wissen. Berlin wandte sich nunmehr an die Polizei und bat, den Augustin auszuweisen zu wollen. Die Polizei lehnte indeffen dieses Anerbieten ab, da zur Ausweisung des Mannes ein gesetzlicher Grund nicht vorlag. Berlin berückte hierüber an Augustins Heimathsgemeinde und forderte letztere auf, sich ihren Nachtwächter selbst aus Berlin abzuholen. Als dem Augustin der Boden im Krankenhaus Fiedrichshain zu heiß wurde, entfernte er sich heimlich. Es wurde nunmehr an sämtliche Berliner Krankenhäuser ein Circular geschickt, in dem vor der Aufnahme des ostpreußischen Nachtwächters gewarnt wurde; letzterer war jedoch in der Charité früher angekommen, als das fragliche Circular und blieb dort bis zum Februar 1894. Als sich Abl. Barenfen später weigerte, an Berlin für den Nachtwächter die Pflegekosten von 15. November 1893 bis zum Februar 1894 zu zahlen, kam es zum Prozeß, den Berlin in allen Instanzen verlor, da Berlin die Ueberführung des Nachtwächters schuldhaft verweigert hatte.

Berlin. Die antisemitische Buchhandlung von A. Dewald, von der aus die Stadt Berlin und die Provinz mit den bekannten Preberzeugnissen überschwemmt wurde, ist seit gestern früh 10 Uhr geschlossen. Der Gerichtsvollzieher hat den Rechtsaal abgeholt; der größte Theil des Lagers erwies sich als Kommissionswaare, der Rest nebst Einrichtung wurde meistbietend versteigert und von dem Hauptgläubiger, dem Wirtz des Hauses, Herrn Kaplan Reichle, für 810 M. erstanden. Uebrigens hat Herr Dewald durch Anwendung eines nicht ganz neuen Mittels versucht, sich dem ihm drohenden Verderben zu entziehen. Seit einiger Zeit verkündeten Plakate, welche am Schaufenster angebracht waren, einen großen Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäftes.

Kiel. Am Dienstag hatten die deutschen Panzerschiffe „Helmdall“ und „Fagen“ einen Theil der amerikanischen und dänischen Kameraden zu einem gemeinsamen Feste nach dem Vergnügungsort „Waldmiese“ geladen und das Fest war aufs Beste verlaufen. Am Mittwoch hatten die Besatzungen der Panzer „Sachsen“ und „Württemberg“ die Besatzungen der französischen Schiffe „Hoch“ und „Dupuy de Lôme“ zu gleichem Zwecke nach der „Waldmiese“ geladen. Die Feler wurde jedoch aufgegeben, da seitens des französischen Oberkommandos eine Abgabe mit dem Bemerkten einlief, die französischen Mannschaften würden während der Anwesenheit im hiesigen Hafen überhaupt nicht aus Land beurlaubt. Festliche Veranstaltungen, wie die gefstrige, finden fortan täglich statt. — Zu den Kieler Festlichkeiten ist unter Anderem auch von Berlin eine Menge Kellner zwecks Bedienung der zahlreicheren fremden Gäste „geschickert“ worden. Diese Kellner erhalten außer Nefseverpütung 15 Mark Lohn pro Tag und haben dafür jeder nur acht Gäste zu bedienen, und zwar entweder mit den Spellen oder mit den Getränken. Es kommen nämlich auf acht Gäste immer zwei Kellner, ein Hofantkellner und ein Spessentkellner. Auch das Geirantschallamt hat für Kiel eine Anzahl besonders erfahrener und zuverlässiger Kellner engagirt, diese erhalten noch mehr, nämlich das Sechsfache, was ein preußischer Gerichtsschiffor an Tageslohn erhält, das heißt 18 Mark pro Tag! Zu diesen einträglichen Stellen hat sich eine beträchtliche Menge von kleineren und mittleren Berliner Gastwirthen gemeldet, die einmal von der hohen Wage gelockt wurden, andererseits sich aber den „Kanalarummel“ auch mitansehen möchten, wozu ihnen damit die schönste Gelegenheit geboten ist.

Kiel. Der von der deutschen Regierung in zu vorkommendster Weise den Vertretern der Presse zur Verfügung gestellte Dampfer „Prinz Waldemar“, der in den nächsten Tagen der Auslese der Presse der gesamten christlichen Welt ein gastliches Heim bieten wird, ist der größte von jenen Dampfern, die den Verkehr der kaiserlich deutschen Tages-Dampfschiffahrt zwischen Kiel und Rostock vermitteln. Der Dampfer ist erst im Jahre 1893 gebaut und mit allem möglichen Comfort des modernsten Geschmacks wahrhaft fürstlich ausgestattet. Bei einem Rundgang auf dem Dampfer unter der lebenswürdigen Führung des Eigenthümers, Herrn Gehelmen Commerzienrath Sartorg, des unirectig größten Schiffsreeders in Kiel, bot sich reichlich Gelegenheit, alle die herrlichen Einzelheiten zu bewundern und zu sehen, mit welcher liebevollen Sorgfalt für alle möglichen Bedürfnisse der Vertreter der Presse vorgeordnet ist. Auch die kaiserliche Post hat sich in zuvorkommendster Weise betheiligt, indem sie am Bord des „Prinz Waldemar“ ein eigenes Post- und Telegraphenamt zur Bequemlichkeit der Vertreter der Presse errichtet hat. Es ist nicht zu zweifeln, daß sich alle Betheiligten von nah und fern dort in jeder Hinsicht wohl und heimlich fühlen werden.

Guben. Die in Guben tagende 49. Jahresversammlung des brandenburgischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung hat beschloffen, das nachfolgende Huldbildungsprogramm an Se. Majestät zu senden: „Euer Majestät, Jörem Allerhöchsten Protektor waqt die inmitten der festlichen Tage der Einweihung des Nordostseeanals in Guben tagende Jahresversammlung des brandenburgischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung auch diesmal in alter Gewohnheit ihren ehrfurchtsvollsten Gruß zu senden. Wir thun dies in der Zuberficht, daß das große Werk, dessen Weihe Euer Majestät, umgeben von Deutschlands Fürsten und den Vertretern der freien Städte morgen vollziehen, auch der evangelischen Kirche, deren bedrängten Gliedern unser Verein dienen will, die in unseren Tagen doppelt dringende Mahnung zum Bewußtsein bringen will: Einigkeit macht stark!“

Kolberg. Bis jetzt find bei der Reichstagsversammlng für den Wahlkreis Kolberg - Köslin gezählt für v. Gerlach (conf.) 4784, Venott (lib.) 3626, Vog (Soc.) 2201, Paasch (Wittsem.) 1083 Stimmen. Die ausstehenden Bezirke dürften an dem Resultat nicht mehr ändern, so daß Stichwahl zwischen v. Gerlach und Venott sicher ist.

Posen. Der Beschluß der General-Versammlung der Posener Landchaft, wonach die Belegungsgrenze bei Gütern von mindestens 30000 M. Tagewerth von der Hälfte auf zwei Drittel des Tagewerthes erweitert werden soll, hat nach einer amtlichen Nachricht aus Berlin die königliche Bestätigung erhalten.

Danzig. Zum Westpreußischen Vädertag sind 70 Delegirte erschienen. Der Antrag der Jnnung Graudenz betr. die Entziehung der Arbeitsbücher wurde zurückgezogen. Die Danziger Anträge, betr. die Errichtung einer Wittwenpensions- und Altersversorgungskasse, sowie einer Unfallversicherungsgesellschaft wurden dem nächsten Verbandstage empfohlen. Der Antrag der Jnnung Elbing, um Erhöhung der Sonntagsarbeitszeit von 8 auf 10 Stunden innerhalb des Regierungsbezirks Danzig zu petitioniren, wurde angenommen. Als Delegirte zum Centraltag in Breslau 1896 wurden die Herren Karow-Danzig, Marschall-Elbing und Randt-Marienburg gewählt.

Aus der Danziger Neuerung. Das Ober-Ersatzgericht für den Kreis Danziger Neuerung wird am Dienstag, den 16. und Mittwoch, den 17. Juli d. Js. in Danzig im Lokale Freundschaftlicher Garten, Neugarten Nr. 1, abgehalten werden und Morgens 7 Uhr beginnen. Reklamationen, welche nicht bereits beim Ersatzgericht angebracht worden sind, können laut Bekanntmachung nur dann berücksichtigt werden, wenn die zu Grunde liegenden Verhältnisse erst nach der Musterung eingetreten sind. — Von Kindern werden gegenwärtig die Kleberwaldungen nach Kienäpfel emig abgesehen, welche in größeren Mengen zu Boden fallen. Die Kienäpfel sind nämlich ein gutes Material zum Mäuchern von Fischen und werden von den Mäucherweibern gerne angekauft. Sie zahlen pro Saß, ca. 1½ Scheffel Inhalt, 60—80 Wg.

Neufahrwasser. Im Seebad Weichselmünde wurden Mittwoch die kalten Seebäder eröffnet. Der Besuch dieses allerdings etwas unbehaglich zu ersehenden Seebades nimmt von Jahr zu Jahr ab. Und doch ist Weichselmünde dasjenige unserer Bäder, welches infolge seiner freien Lage den kräftigsten Wellenschlag und auch das reinste Wasser hat.

Culmsee. Auf Ersuchen der Stadtbehörde wollte in diesen Tagen der berühmte „Wassergaß“ Weichselmünde in unserer Stadt, um Stellen mit gutem Trinkwasser ausfindig zu machen. Die von ihm unternommenen Versuche waren überraschend günstig. Er entbedte unweit der katholischen Kirche in einer Tiefe von 80 Metern einen mächtigen Wasserstrom, der von Osten herkommend, sich in verschiedenen Richtungen unter der Stadt ausbreitet. In der Mitte der Stadt soll nach der Meinung des Brasen ein so starker Wasserquell sich befinden, daß dort eine Zuderfabrik ihren Wasserbedarf reichlich zu decken im Stande wäre. Die städtische Behörde beabsichtigt nun vorläufig auf einer der bezeichneten Wasserstromstellen Bohrungsversuche zur Errichtung einer Pumpe vorzunehmen. Der Graf erhielt für seine Bemühungen ein Honorar von 720 M. — Hopprediger Stöcker wird auf einer Besuchsreise nach Westpreußen am Sonntag in unserer evangelischen Kirche eine Predigt halten. Auch wird Herr Stöcker in den umliegenden evangelischen Kirchen, u. a. in Otromeko und Valersee, predigen.

Br. Holland. Als Festtag für das in unserer Stadt abgehaltenen Gaujängersfest des „Passage-Gaujängerbundes“ ist der 7. Juli aussersehen. Mit dem Fest ist die Jagnetwehe verbunden.

Wohnungen. Der heutige Bleh- und Pferdemarkt war sehr besichtigt, und da das Material gut war, auch sehr viele Händler erschienen waren, wurde flott gehandelt. Die Preise waren für Pferde bis 450, Ochsen 350, Kühe 300 und Jungvieh 150 bis 180 M.; bei Schweinen wurde der Centner lebend Gewicht mit 28 M. abgegeben.

Königsberg. Am vergangenen Sonntag sind nicht weniger als dreißig Stück Dauerarten der Gewerbeausstellung, welche von nicht berechtigten Personen benutzt wurden, konfisicirt worden. Das Komitee behält sich vor, ausnahmslos jede unbefugte Benutzung von Dauerarten strafrechtlich zu verfolgen. — Dienstag Abend stürzte sich ein im zweiten Stockwerke eines Hauses der Wagnerstraße wohnhafter Student aus dem Fenster seiner Wohnung auf die Straße, nachdem er vorher seine brennende Petroleumlampe vorurfgeworfen hatte. Er blieb dort befinnungslos liegen und wurde auf Veranlassung eines hinzugelommenen Polizeibeamten nach der chirurgischen Klinik gebracht. Das Nichtbestehen seines Examens soll ihn zur Begehung der That verleitet haben.

Königsberg. Am Mittwoch wurde die Gewerbeausstellung von ca. 60 Apothekenbesitzern der Provinz besucht. Diefelben trafen schon Morgens hier ein und

begannen mit der Besichtigung der einzelnen Abtheilungen. Nach einem im Hauptrestaurant des Herrn Zullies eingenommenen gemeinschaftlichen Diner wurde der Rundgang fortgesetzt. — Das Allensteiner Gymnasium besichtigte gestern die Ausstellung in einer Stärke von 120 Personen — Schüler und Lehrkörper. — Der Wromberger technische Verein wird am 5. Juni in einer Stärke von 50—60 Mann herber kommen, um die Ausstellung zu besichtigen.

Aus dem Kreise Willstallen. Stellenweise hat im Kreise in den letzten Jahren eine ganz bedeutende Vermehrung der Störche stattgefunden. So sind von solchen im Gute Müchbude in diesem Jahre bereits acht Nester bewohnt. In großen Scharen, bis zu Hunderten, kann man dieselben jetzt in Wiesen und wenig bestandenen Flächen der tgl. Forsten antreffen, wo sie der Nahrung nachgeben. Sie ihnen in Folge der Dürre auf den Feldern mangelt. Hauptächlich machen sie sich hier hinter die überhandnehmenden Kreuzottern und vertilgen ihrer eine große Menge. Ueberdem Umstände ist es auch zuzuschreiben, daß die Störche jetzt allenthalben mehr Schonung im Kreise finden als vor Jahrzehnten.

Aus Masuren. Der Verandl von Fischen aus den majurischen Gewässern nach Rußland hat bedeutend zugenommen. Diese Thatsache ist wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß in Folge der vom Minister der Landwirtschaft einigen Fischereibesitzern und Fischern gewährten Beihilfen zur Hebung der Fischzucht der Fischfang von Jahr zu Jahr reichlicher wird. Außerdem findet nur noch eine geringe Verminderung des Fischereigehalts in den majurischen Gewässern durch die früher in umfangreichem Maße betriebene Raubfischerei statt, da die Aufsicht über die Fischerei nunmehr von fünf Fischmeistern und einem Oberfischmeister ausübt wird. Im Frühjahr und Herbst finden sich russische und polnische Händler ein, welche mit den Fischereibesitzern Lieferungsverträge abschließen.

Von der russischen Neuerung. Zwischen den Dörfern Sarkau und Hoffitten machten am Sonntag mehrere Fischer aus letztgenanntem Orte einen ungeöhnlichen Fund. Diefelben gemahrten nämlich vom Hof aus auf der Dine eine eigenartige Bewegung, bei welcher vielfach der Flugand hoch emporgeworfen wurde. Die Fischer fuhrten nun an Land, und als sie sich der Stelle näherten, bemerkten sie bald zu ihrem Staunen, daß sie einen mächtigen Elchfisch vor sich hatten, der in Tiefband gerathen, bereits bis über den halben Körper darin versunken war und sich nicht aus eigener Kraft zu retten vermochte. Die Fischer versuchten nun dem schon ganz ermatteten Thiere Hilfe zu bringen, aber diese erwies sich nicht als ausreichend, da die Leute sich demselben nicht genügend nähern konnten. Glücklicherweise hatten die Fischer im Kahn mehrere lange Hohenbreiter, diese wurden über den Tiefband gelegt, der Steg dann beschritten und dem Thiere eine Leine um das Geweih gelegt, mit deren Hilfe es wieder auf festen Boden gebracht wurde. Der Elch war aber derart ermattet, daß er niederfiel und erst nach einer halben Stunde sich soweit erholt hatte, um langsam seinen Weg längs des Hoffittandes nach Sarkau zu fortsetzen zu können, wo er dann in dem Nehungswalde verschwand.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 20. Juni.

Wuthmachliche Witterung für Freitag den 21. Juni.

Wolkig, meist trocken, mäßig warm.

Die königliche Eisenbahn - Direction zu Danzig

erklärt eine Bekanntmachung, nach welcher in Folge des starken Personenzugbetriebes am Bahnhof Kiel gelegentlich der Felerlichteiten zur Inbetriebnahme des Nord-Ostseeanals in der Zeit vom 19. bis einschließl. 23. Juni im Verkehr nach und von Kiel nur eine Abfertigung a. von Wsch. Gütern und laut Tarif eilgutmäßig zu besördernden Frachtgütern, sowie auch b. von anderen leicht verderblichen Frachtgütern stattfindet. Alle unter a. und b. nicht genannten Güter werden vom 19. ab in Kiel nicht mehr zum Versand angenommen und treffen im Empfangslocale zuletzt am 19. Morgens zwischen 7 und 8 Uhr ein. Für die hierdurch entstehenden Transportverzögerungen der Empfangsgüter sind Zuschlagsfristen von fünf Tagen zu den reglementmäßigen Lieferfristen für Kiel festgelegt worden.

Rectoren- und Mittelschullehrer - Prüfung.

Unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulraths Dr. Kreisamer begann gestern in Danzig die Rectoren- und Mittelschullehrer-Prüfung, die voraussichtlich erst Sonnabend beendet sein wird. Zur ersten Prüfung hatten sich 9 und zur letzteren 17 Aspiranten gemeldet.

Das Waldhornquartett.

Gibt Künstlern, wenn sie zum ersten Male in einem Orte auftreten, ein guter Ruf voraus, so glaubt das Publikum auch berechtigt zu sein, tüchtige Anforerungen an ihre Leistungen zu stellen. Aber auch den weltgeübten Ansprüchen wurde von dem Waldhornquartett, das gestern in der Bürgerressource konzertirte, Genüge gethan. Trotz der Konkurrenz des Casinoconcertes war der Saal recht gut besetzt, und stetig sich wiederholender Applaus bekundete den Künstlern den Beifall des Publikums. Jede Nummer des Programms wurde tadellos ausgeführt; nicht nur daß die Künstler die Technik ihrer Instrumente voll beherrschten, auch die Klangfarbe derselben schien sich ihrem Willen anzupassen, neben dem frischen fröhlichen Klang des Waldhorns fanden auch Weichheit und Elegie am rechten Ort den besten Ausdruck. In äußerst angenehmer Weise ergänzt wurde das Quartett durch den Pfison-Virtuosen Herrn Richter, ein früheres Mitglied der Meyserschen Hofkapelle. Seine Glanznummern waren die Bravour-Variationen über eine Melodie aus dem „Carneval von Venedig“, die man häufig zum Text: „Mein Freund hat nichts als Schulden“ singen hört. Tremolo, Braltriller und Trillerentfalten betriemlich lebhaftem Tempo in größter Klarheit hervor und auch die Vereingung von Melodie und Beileitung auf dem Pfison gelang vorzüglich. Nach dieser Nummer, ebenso wie nach dem Arbudulanten-Polka, in der Herr R. Gelegenheit nahm, in einer Kadenz seine Virtuosität zu zeigen, mußte er sich entschließen, eine Einlage zu machen mit den Liedern „Gedenke mein“ und „Behüt Dich Gott“, die besonders in der Wiederholung mit gestopptem Pfison wundervoll klangen. Auch zu dem guten Gelingen dieser Solo-Vocelen trug aber das Waldhornquartett lebhaft bei durch die vollendete Decenz der Begleitung. Öffentlich finden die Künstler auch im weiteren Verlauf ihrer Tournee gleich freundliche Aufnahme, wie bei unserem Publikum.

Es besteht eine Verfügun.

wonach bei einer Temperatur von 20 Grad R. der Unterricht abzubrechen ist. Manche Schullehrer glauben sich besonders eifrig in der Wahrnehmung ihres Dienstes zu zeigen, wenn sie jene Verfügun nicht buchstäblich

nehmen und es auf ein paar Grad mehr nicht ankommen lassen, obwohl es auf der Hand liegt, daß die Resultate eines bei so großer Hitze abgehaltenen Unterrichtes gleich Null sein müssen.

Schulbad. In einigen größeren Städten unserer Monarchie sind in den letzten Jahren versuchsweise die Schulgebäude mit einer Badeeinrichtung versehen worden, wodurch es ärmeren Schülern ermöglicht wird, auch die Wohlthaten eines regelmäßigen Bades kennen zu lernen.

Petroleum muß stets an einem recht kühlen Orte aufbewahrt werden, damit der Gasbildung vorgebeugt werde; denn gerade das Gas ist der gefährlichste Körper. Darum sind auch Petroleumlampen, bei denen sich der Ballon leicht erhitzt, weil er der Flamme zu nahe ist, so gefährlich.

Sigfrien. Wegen der drückenden Hitze, welche wir heute Vormittag zu verzeichnen hatten, fiel der Nachmittagsunterricht in sämtlichen Unterrichtsanstalten aus. Der Unterricht wurde fast durchweg schon um 11 Uhr Vormittags geschlossen.

Die Schiffahrt auf der Weichsel hat bei dem niedrigen Wasserstande namentlich in Polen schwer zu leiden. So liegen jenseits der Grenze 40 für Warschau bestimmte beladene Rähne, ohne vorwärts zu können.

Nach der Vorchrift des Normalgesetzes für die höheren Unterrichtsanstalten vom 4. Mai 1892 kann die über vier Jahre hinausgehende Thätigkeit als Hilfslehrer bei Berechnung der Dienstzeit der wissenschaftlichen Lehrer zur Feststellung der ihnen zu gewährenden Alterszulagen angerechnet werden.

Sommers Anfang. Am 21. d. Mts., Nachmittags 6 Uhr haben wir Sommers Anfang und am Tage darauf tritt der Neumond ein, der nach Jalb mit einem kritischen Tage 2. Ordnung verbunden ist.

Ausflug. Die Schülerinnen der Handels- und Gewerbeschule für Mädchen unternahmen am geistigen Nachmittage einen Ausflug nach Geizhals. Es ist in Frage gekommen, ob von einem Untersuchungskommissar im Disziplinarverfahren gegen einen nichtrichtiger Beamten eine Ordnungsstrafe oder eine Haftstrafe gegen einen geladenen, oder ausgetriebenen Zeugen festgesetzt werden darf, oder ob das Amtsgericht um Festsetzung der Strafe zu ersuchen ist.

Berlin. In der Versammlung der Damen- und Kinder-Konfektions-Arbeiter und Arbeiterinnen nahm man nachstehende Resolution an: „Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Damenkonfektion verpflichten sich, mit allen ihnen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln für folgende Forderungen einzutreten: 1) Anerkennung von Lohnstarifen und Ausübung derselben in den Werkstätten. 2) Ausdehnung der Gewerbeaufsicht auf das Kleingewerbe und die Hausindustrie. 3) Anerkennung von Arbeitsnachweilen in den Händen der Arbeiter. 4) Zehnstündige Arbeitszeit für Lohnarbeiter. 5) Lohnzahlung am Sonnabend jeder Woche. Die Agitation für Betriebswerkstätten halten die Arbeiter und Arbeiterinnen genannter Branche für verfehlt, da dieselbe seitens der großen Mehrzahl nicht unterstützt wird.“

Der wegen Lohnherabsetzung angebrochte Ausstand der Töpfergehilfen ist auf etwa sechzig Bauten in Berlin und Umgebung zum Ausbruch gekommen. Nur dreißig Meister sollen sich bereit erklärt haben, den alten Tarif zu bewilligen und die zehnstündige Arbeitszeit nicht zu überschreiten.

Dortmund. In den letzten Tagen der vorigen Woche fand hier der dritte Delegiertentag des Bundes deutscher Brauergehilfen statt. Dieser Bund hat Treue zu Kaiser und Reich auf seine Fahne geschrieben. Er verspricht, wie der Vorsitzende, König-Deipzig, im Jahresbericht hervorzuheben, seinen Mitgliedern nur Erreichbares und keinen glänzenden Zukunftsaussicht. Der Reichsdeputirtenklub, den der Bund gewährt, habe in dem vergangenen Jahre anhänglich gemachten Prozedessen stets ein obliegendes Urteil erwirkt. Mit Genugthuung konnte konstatiert werden, daß die Zahl der Arbeitslosen unter ihnen viel weniger betragen habe, als bei den Gegnern. Der Verband hat sich denn auch eines stetigen Zuwachses zu erfreuen, und sind auf dem diesjährigen Delegiertentag schon 1800 Mitglieder, welche 15 Vereinen angehören (darunter Berlin mit 563), vertreten.

Pressestimmen.

Eine Theilung Chinas bezeichnet die russische „Nowost“ als eine Nothwendigkeit. Was in Afrika sich vollzogen habe, könne auch in Asien stattfinden. Es sei anzunehmen, daß Rußland, sollte es die Garantie der chinesischen Anleihe auf sich genommen haben, jedenfalls eine Entschädigung dafür verlangen wird, denn umsonst leistet man solche Dienste nicht, zumal Japan jetzt bedeutend größer geworden ist.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ legt die Schwindelhaftigkeit der „Setlagot Gold and Damaraland-Company Limited“ dar, welche umfangreiche Concessionen im deutschen Schutzgebiete Südmossambik zu besitzen vorgibt. Es handle sich ansehnd wieder um eine der wertvollsten Bergwerksconcessionen eines gewissen Martin Thomas Reys, welche die englische Gesellschaft seit 1891 wiederholt unter markttheuerlichen Anpreisungen zur Bildung verschiedener Unternehmungen zweifelhaften Charakters zu benutzen verjuchte.

Ueber die Haltung Deutschlands in der armenischen Angelegenheit wird gegenüber der Unterstellung, daß die deutsche Diplomatie sich Mühe gebe, den Sultan gegen das Vorgehen Rußlands, Englands und Frankreichs in der armenischen Angelegenheit einzunehmen, dem „Hamb. Corr.“ aus Berlin geschrieben: „Da es sich bei den Vorschlägen der Mächte lediglich um die Ausführung der auf Armenien bezüglichen Abmachungen des Berliner Friedens handelt, so versteht es sich von selbst, daß die Reichsregierung ihren Einfluß in Konstantinopel nicht geltend machen wird, um die Türkei in einer dem Berliner Vertrag widerstrebenden Politik zu bestärken. Ob die Anregungen, den Austrag der Meinungsverschiedenheiten auf einer Konferenz oder durch Uebertragung der Vermittelung an Deutschland herbeizuführen, etwas mehr sind als gelegentliche Fühler, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen.“

Der „Post“ wird zu der gestrigen in ihren Spalten veröffentlichten Erklärung des Ceremonienmeisters von Schröder in der Höhe'schen Angelegenheit von beiderseitiger Seite geschrieben: Der Ceremonienmeister von Höhe muß es zur Zeit ablehnen, diese Sache einer Erörterung in der Presse zu unterziehen, da er das Gericht angerufen hat und dessen Spruch abzuwarten sei.

Vermischtes.

Der Silberschatz Hamburgs, dessen sich der Senat bei Festmahlen gelegentlich fürstlicher Besuche zu bedienen pflegte, ist zu Anfang dieses Jahrhunderts eingeschmolzen worden. Unter den Nachkommen der alten Hamburgischen Senatoren war deshalb schon seit längerer Zeit die Idee angeregt worden, der Stadt einen neuen Silberschatz zu schenken, und diese Idee ist, dank der Verehrlichkeit, womit die Beiträge von allen Seiten gezeichnet wurden, so rasch ins Leben gerufen, daß jetzt gelegentlich des Kaiserbesuchs die neuen Silberbestände, neunzig an der Zahl, bereits in Gebrauch genommen werden können. Die Bestände tragen auf der Vorderseite das Hamburgische Staatswappen in Relief, auf der Rückseite den Namen und das Familienwappen des ehemaligen Senatsmitgliedes, welches das Bestel gestanden, und die Jahreszahl, wann ein Mitglied dieser Familie zuerst in den Senat gewählt worden ist. Die älteste dieser Jahreszahlen trifft die Familie Schele — 1299, die jüngste die Familie Brand — 1887.

Nichtthorens Nachfolger. Der bisherige Polizeipräsident von Berlin war eine sehr gemüthliche Persönlichkeit. Er war sehr groß und stark. Sein Nachfolger, Herr v. Windheim, bisher in Steintn, ist zwar auch groß, aber sehr schlant. Bei einer Besichtigung der Ställe des Polizeipräsidentiums imponirten Herrn v. Windheim, wie das „Berl. Tagebl.“ mittheilt, die gewaltigen Thiere, die seinen riesenhaften Amtsvorgänger getragen haben, nicht wenig; er glaubte aber zugleich, daß sie für ihn wohl etwas zu schwer seien. Das ist richtig, denn der neue Präsident wiegt nur 140 Pfd. (Das ist freilich für einen Nachfolger des Herrn v. Windheim wenig!)

Zu dem großen Brande in Abendorf wird noch Folgendes gemeldet: Ein Augenzeuge vergleicht die unglückselige Katastrophe mit dem plötzlichen Untergang eines Seeschiffes. Die Feuerwehren der benachbarten Gemeinden waren baldigst zur Stelle und gaben sich redlich Mühe, dem verderblichen Element Einhalt zu thun, bald hier-, bald dorthin drehend, hat jedoch der Wind das Unglück mit jeder Minute

vergrößert. Im Verlaufe von kaum dreihundert Stunden war fast ganz Abendorf in rauchenden Haufen von Trümmern und Hausüberresten. Unter Ausbietung aller Kräfte hat die gegenwärtig in Abendorf in Quartier gelegene vierte Escadron des zweiten Hannoverischen Dragoner-Regiments Nr. 16 in Gemeinschaft mit den Feuerwehren das Mögliche zur Rettung und Hilfeleistung gethan. In das unheimliche Knistern und Brausen der brennenden Balken, Sparren und dergl. mischten sich helle Knallschläge, die von den den brennenden Häusern zurückgelassenen Gewehrpatronen der einquartirten Truppen herrührten, oder auch das weithin hörbare, durchdringende Geheul der den Flammen ausgelegten Thiere. Die Zahl der eingestürzten Gebäude beträgt 10, die der zerstörten Wohnhäuser, Stallungen, Scheunen u. v. m. auf 36 bis 40 angegeben. In einem von den Flammen ergriffenen Hause lag die 20jährige Tochter am Tophus darnieder; mit knapper Noth wurde die Fiebernde gerettet, auf's Feld getragen und dann auf Anordnung des behandelnden Arztes in einem Schuppen der Eisenbahnstation untergebracht und mit dem Abendzuge nach Güneburg in's Krankenhause befördert.

Hohes Alter. 150 Jahre alt geworden ist in Esamara (Rußland) der Bauer Lawrence Jesimon, der letzte Zeuge des Bugaischew'schen Aufstandes. Vorgänge in einer Privat-Abendstunde in der Gertraudenstraße zu Berlin lagen einer Anlage wegen Kräfte zu Grunde, welche am Dienstag von der 3. Strafkammer des Berliner Landgerichts verhandelt wurde. Angeklagt waren die Hoffmann'schen Eheleute, die Besitzer der Badeanstalt. Wie aus dem im übrigen unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführten Verhandlung hervorging, haben die Angeklagten, um ihre zurückgegangene Anstalt wieder in Flor zu bringen, einen unethischen Verkehr der Bade-Mädchen mit den Besuchern der Badeanstalt gebildet und begünstigt. Ferner gestatteten sie ihren Gästen hin und wieder einen Einblick in die Bade-Zellen, wenn letztere von Besucherinnen der Anstalt benutzt wurden. Der Gerichtshof hielt die Angeklagten für überführt und verurtheilte sie zu je drei Monaten Gefängnis.

Im Prozeß Mellage wurde u. A. auch ein Klosterbruder der Aachener Alexianer-Franziskaner als Zeuge vernommen, dessen Biographie nach den Zeitungsbereichten in Bischofswalde, Kreis Meißne, gestanden hat. Dieser Klosterbruder, dessen bürgerlicher Name Bernhard F. ist, war nach der „Meißner B.“ ehemals seines Zeichens Kaufmann und hat sich in dieser Lebensstellung in Breslau verschiedene Schwindelacten zu Schulden kommen lassen, wegen deren er aus seiner Heimathspatrie fliehen mußte. Die königl. Staatsanwaltschaft hat nach seinem Verschwinden einen Steckbrief hinter ihm erlassen, der aber ohne Erfolg blieb. Man vermutete allgemein, daß F. in das Ausland geflohen und dort längst gestorben sei. Jetzt taucht der Todtgelaubte zum allgemeinen Erstaunen seiner Bischofswalder Landsleute als Klosterbruder in Aachen wieder auf.

Ein furchtbares Verbrechen wird demnächst seine Sühne finden. Das Gericht in Wilna verurtheilt das Ehepaar Smilow, reiche Gutbesitzer, zum Tode; das Ehepaar hat sich eines der grauigsten Verbrechen schuldig gemacht. Im vorigen Winter waren die Smilows, während sie mit ihren drei Kindern von sechs, vier und zwei Jahren im Schlitten durch einen dicht beladene Walda gelegenen Wald fuhren, von einem großen Schwarm hungriger Wölfe angefallen worden. Um das eigene Leben zu retten, warfen die Eheleute ihre drei Kleinen den Wölfen zu und brachten sich, während die Bestien sich um die Beute stritten, in Sicherheit. Von den drei Kindern fand man nicht einmal die Knochen wieder. Im Gefängnißhause zu Wilna werden die beiden Mörder in kurzem gleichzeitig aufgeküßt werden.

Petersburg. Die Stadt Danlow im Gouvernment Jaroslaw wurde am Dienstag von einer großen Feuersbrunst heimgesucht, welcher ein erheblicher Theil der Stadt, mehrere Amtsgebäude und eine Kirche zum Opfer fielen. Der materielle Schaden ist bedeutend. Gerüchtweise verlautet auch, daß einige Menschen bei dem Brande umgekommen sind.

Frankfurt a. M. Der Bankräuber Henry Beston, welcher am 13. April d. J. in der hiesigen Reichsbankstelle einem Ausläufer 20,000 M. aus der Tasche stahl, wurde von dem Landgerichte gestern zu 3 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Breslau. Wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, kam es in Mikulschütz, Kreis Tarnowitz, anläßlich der Uebergabe des Pfarramtes an den neuen katholischen Pfarzer zu Zusammenrottungen, die in Aufruhr und Landfriedensbruch ausarteten. Die Menge drang in das Pfarrhaus, mißhandelte die Leute in demselben und zerlegte die Möbel. Auch der Pfarrer wurde von der Menge angegriffen, wobei Gendarmen durch Steinwürfe verletzt wurden. Die Gendarmen machten von der Waffe Gebrauch und verwundeten zwei Personen schwer, zwei andere leicht. Der Landrath hat Hilfe abgefordert. Die Räubersführer sind verhaftet worden.

Sagan. Im Dorfe Rückenwaldau brach gestern Mittag ein Feuer aus, welches 30 Besigungen und über 50 Gebäuden vernichtete. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Keine Gefahr. Sie können sich vor Schulden nicht retten und sitzen den ganzen Tag in der Weinstube! Fürchten Sie da nicht einmal eine unliebsame Ueberraischung? — Wo denken Sie hin! Meine Gläubiger sind absolut nicht in der Lage, eine Weinstube zu besuchen!

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Hamburg, 19. Juni, 9 Uhr Abends. Inzwischen sind mittelst Extrazuges die Mitglieder des Reichstages und Abgeordnetenhauses eingetroffen und mit den übrigen Gästen nach der in der Binnen-Alster gelegenen Insel bejährt worden.

Hamburg, 20. Juni. Nach dem 2. Gange erhob sich Bürgermeister Lehmann zu einer Ansprache, in welcher er dem Kaiser und dem Reich dankte, die den Nordostkanal geschaffen. Hamburg sei nun durch den Kaiser auf Wunsch des Senats zum Ausgangspunkte der Feler gemacht, wodurch Se. Majestät Hamburg die hohe Ehre gegeben habe, die glänzendste Versammlung herborragender Fürsten und großer Männer, die je in dieser Stadt gewellt, bewirthen zu können. Er heiße dieselbe Namens des Senats, der Bürgerschaft und der gesammten Bevölkerung herzlich willkommen. An dem heutigen denkwürdigen Tage müsse er aber noch besondere Gefühle des Dankes zum Ausbruch bringen, als an dem Tage, an welchem die Ehe, die Lebensader der Stadt, zwei Mündungen in zwei Meere erhalten habe, so daß künftig die Bogen der Nordsee und der Ostsee sich an unsern Gestaden kreuzen werden. Segen werde diese neue Verbindung der beiden Meere nicht nur dem deutschen Reich,

sondern dem ganzen Erdtheile bringen, denn die neue Wasserstraße belebe nicht minder den internationalen Verkehr, sei doch in diesen Tagen die internationale Bedeutung des Kanals durch die Anwesenheit der hohen Vertreter der meisten fremden seefahrenden Nationen vergrößert, danken wir den Schöpfern dieser herrlichen Anlage, danken wir dem Kaiser und dem Reich, indem wir zugleich alle die Erfüllung der Hoffnungen, welche man von nationaler wie internationaler Seite an diese Wasserstraße knüpft und Ihnen, hochverehrte Gäste, eine glückliche erste Fahrt durch den Kanal und frohe Festtage in Kiel wünschen. Hoffen wir, daß Ihre Majestät die Kaiserin, welche zu unserm tiefsten Bedauern von Hamburg fern bleiben mußte, ebenfalls in vollkommen wiederhergestellter Gesundheit an der Feler in Kiel theilnehmen möchte. Hierauf die Bürgermeister den Kaiser, daß von der Kaiserin eingelaufene (untenstehende) Telegramm vorlesen zu dürfen und fuhr dann fort: Hier aber dürfen wir Sie bitten, sich zu vergegenwärtigen, daß es ein deutliches Werk ist, daß hier vollendet und darum mit mir einzustimmen in den Ruf: Der Kaiser, die Kaiserin und die hohen Verbündeten leben hoch!

Hamburg, 20. Juni. In Ermiderung der Rede des Bürgermeisters Lehmann hielt der Kaiser folgende Ansprache: Verehrter Herr Bürgermeister! Tief ergriffen bin ich von Ihren warmen Worten, tief ergriffen vor allem von dem Empfang der Hamburger, wie ich dergleichen selten erlebt, der uns in einem Geiste entgegenkam, der kein gemachter gewesen. Gleich einer Windsbraut schallt mir der Jubel der Stadt entgegen und ich weiß wohl, daß ich mir nicht anmaßen darf, der Jubel gelte meiner Person, vielmehr ist es ein Ausfluß des Mißschickes des gesammten deutschen Volkes, das stolz ist, das geehrte deutsche Reich in seinen Fürsten und hohen Gästen hier vertreten zu sehen. Empfangen Sie dafür meinen herzlichsten Dank und seien Sie der Dolmetsch meines Dankes auch den Hamburgern gegenüber. Bei solchen Momenten, wie wir ihn heute erleben, kehrt man in der Erinnerung zurück, vor allem in dankbarer Form. Wir müssen in diesem Danke mit Wehmuth gedenken des großen Kaisers, der dahin geschieden und seines herrlichen Sohnes, unter denen das Werk, auf welches Sie eben angespielt, entstanden ist. Uns allen ist der Jubel noch gegenwärtig bei dem letzten Besuch meines Herrn Großvaters. Hier vereinigten zwei Meere unsere Gedanken. Das Meer ist das Sinnbild der Einheit. Meere trennen nicht, Meere verbinden. Diese Meere sind jetzt verbunden durch ein neues Glied, zum Segen und Frieden der Völker. Die erregte Nacht, die sich im Kieler Hafen versammelt, ist ein Sinnbild des Friedens und Zusammenwirkens aller europäischen Kulturstaaten, zur Hochhaltung der Aufrechterhaltung der europäischen Kulturmission. Haben wir nun die Blide gemorfen auf das ewige Meer, so wenden wir jetzt unsere Blide zu den Völkern. Aller Völker Herzen schlagen hierher mit frogendem Bilde. Sie erhalten und wünschen den Frieden, dann nur kann der Welthandel sich entsalten, im Frieden nur Gedeihen, den Frieden werden wir aufrecht erhalten. Wollen unter diesem Frieden auch Hamburgs Handel blühen und gedeihen. Es soll ihm der Schutz des Kaiserlichen Aeres sicher sein, wohin er auf immer über andere Welttheile ziehe. Erleben Sie namentlich Ihr Glas auf das Wohl unserer werthen Hanfschadt Hamburg, sie lebe hoch, hoch, hoch.

Hamburg, 20. Juni. In einer Depesche an den Bürgermeister Lehmann bedauert die Kaiserin tief, dem heutigen Feste nur aus der Ferne folgen zu können, doch sei es ihr innigster Wunsch, daß die Blüte Hamburgs aus der dem Kaiser und den verbündeten Fürsten gewährten Gastfreundschaft aufs neue erblühen möge. Mit meinen Gedanken bin ich bei der denkwürdigen Feler, die zu einer solchen von nationaler Bedeutung geworden.

Kiel, 20. Juni, 12 Uhr 30 Min. Mitt. Soeben fährt die Yacht „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord durch die Westküste in den Hafen. „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ eröffnete den Salut, worauf sämtliche Schiffe mit 33 Schüssen folgten. Tausende von Zuschauern begrüßten den Monarchen mit donnernden Hoch- und Hurrahrufen. Das Wetter ist prächtig.

Kiel, 20. Juni. Morgens 8 1/2 Uhr versammelten sich die Vertreter der Presse auf dem ihnen zur Verfügung gestellten Dampfer „Prinz Waldemar“. Der Vertreter des Auswärtigen Amtes richtete an die Herren eine warme Begrüßungs-Ansprache.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with columns for location (Berlin, 20. Juni, 2 Uhr 15 Min. Nachm.), instrument type (Dr. rje: Still, 3 1/2 pCt. Opreussische Pfandbriefe, etc.), and price (19.16, 101.10, 100.70, etc.).

Produkten-Börse.

Table with columns for instrument type (Weizen Juni, Roggen Juni, Tendenz: niedriger, etc.), price (19.16, 155.00, 156.70, etc.), and date (20.16, 152.00, 154.70, etc.).

Rönigsberg, 20. Juni, — Uhr — Min. Mittags.

(Von Portatus und Groche, Getreide, Holz, Mehl u. Spirituscommissionsgeschäft. Spiritus pro 10,000 L % erel 1/2 Faß. Loco contingentirt 58.50 A Gelb. Loco nicht contingentirt 38.50 „ Gelb.

Spiritusmarkt.

Danzig, 19. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 58.00 Ob., Juni 58.00 Ob., nicht contingentirt 38.00 Ob., pro Mai 38.00 Ob.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5.85 p. Met. — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, farriert, gemustert, Damaste u. c. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. c.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hott.), Zürich.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute früh 3 Uhr entriß uns der Tod nach langen schweren Leiden unsern innig geliebten Gatten, Vater, Schwiegervater und Großvater, den Kaufmann

Carl Ferdinand Lehmann

im fast vollendeten 75. Lebensjahre.
Dieses zeigen tiefbetäubt an
Elbing, den 20. Juni 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 23. Juni, vom Trauerhause Brückstraße 22 aus, Vormittags 8 1/2 Uhr, auf dem St. Annen-Kirchhof statt.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute Nachmittag 4 Uhr entschlief nach langen schweren Leiden mein einziger, innigstgeliebter Sohn

Paul

im 25. Lebensjahre.
Diesen herben Verlust zeigt schmerzzerfüllt an
Elbing, den 19. Juni 1895.

Die trauernde Mutter
Wilhelmine Spiess.

Die Beerdigung findet Sonntag Mittags 11 1/2 Uhr auf dem St. Annen-Kirchhof statt.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute Nachmittag verschied sanft in Bad Neuenahr nach kurzem Leiden unser innigstgeliebter Vater, Großvater, Bruder und Onkel, der Kaufmann

Hermann Ruhm

im 75. Lebensjahre.
Neuteich, den 18. Juni 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Fräulein Blanka Fischer-Zoppot mit dem Kaufmann Herrn Emil Klöstermann-Berlin.
Geboren: Herrn Otto Eijengarten-Schönbaum L. — Herrn E. Witttrin-Königsberg L. — Herrn Paul Abramowski-Danzig S.
Gestorben: Herr Heinrich Behrend Lorenz Lorck-Memel. — Kaiserlicher Postsekretär Herr Albert Stach-Danzig. — Frau Agathe Santrau, geb. Faust-Königsberg.

Elbinger Standesamt.

Vom 20. Juni 1895.
Geburten: Arbeiter Wilhelm Neumann S. — Schmied Eduard Bludau L. — Fabrikarbeiter Wilhelm Hippler S.
Sterbefälle: Comtoirist Paul Spieß 24 J. — Kaufmann Carl Ferd. Lehmann 74 J. — Arbeiterwitwe Adelgunde Drude, geb. Gehrman, 70 J. — Fleischer Robert Sawacki L. 4 M.

Naturheilverein.

Sonntag, den 23. Juni: Spaziergang nach dem Geizhals. Aufbruch Nachm. 2 Uhr vom Marktthor.

Bekanntmachung.

Infolge des starken Personenzugbetriebs auf Bahnhof Kiel gelegentlich der Feierlichkeiten zur Inbetriebnahme des Nord-Ostseefahrs findet in der Zeit vom 19. bis einschließlich 23. Juni im Verkehr nach und von Kiel nur eine Abfertigung

a. von Vieh, Esgütern und laut Tarif eigentümlich zu befördernden Frachtgütern, sowie auch
b. von anderen leicht verderblichen Frachtgütern

Alle unter a und b nicht genannten Güter werden vom 19. ab in Kiel nicht mehr zum Versandt angenommen und treffen in Empfangnahme daselbst zuletzt am 19. Morgens zwischen 7 und 8 Uhr ein.

Für die hierdurch entstehenden Transportverzögerungen der Empfangsgüter sind in Gemäßheit des § 63 Abs. 3 der Verkehrsordnung mit Genehmigung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten Zuschlagsfristen von 5 Tagen zu den reglementmäßigen Lieferfristen für Kiel festgesetzt worden.

Danzig, den 17. Juni 1895.
Königliche Eisenbahn-Direktion.
Sabartz.

Louise Schendell,

Atelier für
Künstl. Zähne,
Plomben etc.,
Zinn. Mühlendam u. Mühlenstr.-Ecke.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Zinn. Mühlendam 20/21.

Vervielfältigungs-Blätter



womit Jeder ohne die geringsten Umstände 60-80 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren.
Keine Druckschwärze, keine Presse.
Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.
Per Duz. Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60.
Schwarze Vervielfältigungs-Tinte
80 Pf. die Flasche — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.
Berlin C., S. Hermann Hurwitz & Co., Klosterstrasse 26

Drahtgitter-Zäune, Draht- und Haar-Siebe, Ripszylinder, Granddurchwürfe, Rabitzgewebe und Haken,

wie sämtliche Drahtarbeiten zu Fabrikpreisen bei
Paul Moritz Levinsohn,
Königsberg i. Pr.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jezt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Musikinstrumente

aus erster Hand
Catalog A: über Streich- u. Bläs-Instrum., Zithern, Accordzithern, Guitarr, Trommeln, Saiten, Bestandtheile. Cat. B: Zug-u. Mundharmonikas, Spielmusik.
J. P. Schuster,
Markneukirchen. No. 180

SCHERING'S Pepsin-Essenz

nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Prof. für d. Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.
Verdauungsbeschwerden, Trägheit d. Verdauung, Zodbrennen, Magenverhärtung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diesen angenehmen stimmednden Wein binnen kurzer Zeit beseitigt. — Preis per 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50 M.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogeriehandlungen.
Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

Hauptorgan Westpreussens!

DANZIGER ZEITUNG,

General-Anzeiger für Danzig, sowie die nordöstlichen Provinzen.

Die „Danziger Zeitung“, die einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung in Westpreussen, kostet nur 2,25 Mark pro Vierteljahr auf der Post abonniert. (In die Zeitungspreisliste unter No. 1588 eingetragen.)

Ausgedehnter eigener telegraphischer Dienst, welcher alle wichtigen Nachrichten aus dem In- und Auslande, den Hauptstädten und den Provinzen vermittelt. Volkswirtschaftliche, landwirtschaftliche, gewerbliche, das Schulwesen, die Gesundheitspflege, Verkehr und geistiges Leben betreffende volkstümliche Artikel. Correspondenten in allen Theilen der östlichen Provinzen. Jeden Tag reichhaltiges Feuilleton. Sonntagsplaudereien aus Stadt und Provinz und von E. Vely aus Berlin. **Illustrirte Gratisbeilage „Mode und Heim“.** Alle wichtigen Mittheilungen für Familie und Haus. Im nächsten Quartal besonders spannende Romane, unter and. „Zwischen den Schlachten“, Roman (aus dem Kriege von 1870/71) von O. Elster.

Als Beiblatt erscheint täglich ein Handelsblatt und landwirtschaftliche Nachrichten, welches mit der „Danziger Zeitung“ zugleich besonders abonniert werden kann. Das „Handelsblatt“ der „Danziger Zeitung“ bringt alle für den Landwirth, den Gewerbetreibenden, Kaufmann und Industriellen wichtigen Nachrichten, zum Theil telegraphisch.

Die „Danziger Zeitung“ mit Handelsblatt (Zeitungspreisliste 1589) kostet 3,75 Mk.

Reichhaltigster Anzeigenthail!

Heute

erscheint

Lieferung V

VON

„Im Fluge durch die Welt“.

Preis: 50 Pf.

Inhalt:

„Hôtel de Ville“ (Rathhaus) zu Paris.
Themse-Quai und Obelisk, London.
Die „Trossachs“, Schottland.
Altes Museum, Berlin.
Innere Ansicht des Kolosseums, Rom.
Orangenhof und Moschee zu Cordova, Spanien.
Das moderne Athen.
Die Allee der Sphinx, Karnak, Egypten.
Kapernaum, Galiläa, Palästina.
Eingeborenen-Dorf bei Kalkutta, Indien.
Yokohama, Japan.
Der Chimborasso, Ecuador.
Panorama von Mexiko.
Todten-Pfähle, Alaska.
Das „Weisse Haus“ in Washington.
Die heissen „Mammuth-Quellen“, Yellowstone, Verein. Staaten von Nordamerika.

Verkaufsstellen

befinden sich bei den Herren
Joh. Gustävel, Alter Markt 19,
H. Martinkus, Schmiedestr. 13,
R. Selckmann, Friedrich Wilhelms-Platz.

(Hier abzuschneiden und mit 50 Pf. der Expedition oder einer unserer Verkaufsstellen einzureichen.)

Lieferung 5 von „Im Fluge durch die Welt!“

Preis: 50 Pfennig pro Lieferung.

Wegen vollständig Auflösung des Geschäfts stelle mein sortirtes Lager zu jedem annehmbaren Preise zum **Ausverkauf.**

Granaten, Corallen, Türkis, Brillanten, Broches, Ringe und Armabänder, sowie Halsketten, Haarpfeile, Shlipsnadeln, Kreuze, Manschettenknöpfe und Boutons.

J. Lewy, Schmiedestr.

Reparaturen an Uhren und Goldwaaren werden zu den allerbilligsten Preisen berechnet.



Nur echt mit dieser Schutz-Marko.
Die einfachste u. schnellste Art, Kröpfe, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist diese Mack's Doppel-Stärke. Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrätig zu 25, 50, 100 u. 200 K. Alleiniger Fabrikant u. Exporteur: Heine, Mack, Ulm a. D.

Reisfuttermehl

von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfmühle Hamburg.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von Reparaturen von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Renov. Wohnung v. 3 Zimm. mit Wasserl. u. Zubeh. Danz.-Str. 5/6 von jogleich zu vermieten.

Wir suchen für unser Manufakturwaaren-Geschäft ein gros & en detail per sofort einen jüngeren tüchtigen Verkäufer

welcher mit Landkundschaft umzugehen versteht.
Friedländer & Co.,
Stolz i. Pomm.,
Markt 5.

Ein ordentliches, tüchtiges Laufmädchen

wird gesucht.
Exp. der „Altpreuss. Zeitung“.

Alle diejenigen Zeitungsleser, welche an das von ihnen zu abonnirende Blatt nach den verschiedensten Seiten hin große Ansprüche stellen, dürfte das täglich 2 mal in einer Abends- und Morgen-Ausgabe (auch Montags) erscheinende „Berliner Tageblatt“ und Handels-Zeitung mit seinem reichhaltigen und gediegenen Lesestoff in vollem Maasse befriedigen.

Inbesondere finden auch die werthvollen Beiläuter: „ULK“, illustriertes Wigblatt „Deutsche Besehale“, illust. belletristisches Sonntagblatt „Der Zeitgeist“, feuilletonist. Montags-Ausgabe und „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“, sowie die neu hinzugekommene „Technische Rundschau“ allgemeinen Beifall. In Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen hat das Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung unter allen großen deutschen Zeitungen die weiteste Verbreitung in Deutschland und im Auslande gefunden. Das B. T. bringt bekanntlich nur werthvolle Original-Feuilletons unter Mitarbeiterschaft gediegener Fachschriftsteller auf allen Hauptgebieten des socialen und geistigen Lebens, als Theater, Musik, Literatur, Kunst, Naturwissenschaften, Heimkunde, Technik etc. Im nächsten Quartal erscheinen im Feuilleton die beiden reizvollen Romane: G. von Stockmann: „Tod und Leben“, Dantschenko: „Auf verschiedenen Wegen“.

Man abonniert auf das täglich 2 mal in einer Abends- und Morgen-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt“ und Handels-Zeitung bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches für alle 5 Blätter zusammen für 5 Mark 25 Pfennig vierteljährlich.
Probenummern: gratis und franco.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 143.

Elbing, den 21. Juni.

1895.

Nemesis.

Roman von Karl Sabelsberg.

Nachdruck verboten.

31)

(Schluß.)

Schön und stattlich lag Schloß Helsenstein da, von der Abendsonne beleuchtet. Die Flagge mit dem Wappen derer von Helsen flatterte noch einmal so lustig wie sonst auf dem Dache, wie es sich geziemt bei einem Feste wie das heutige.

Man feierte Graf Rudolphs Geburtstag. Sein Intimus, Hugo von Walsborn, war eigens von Berlin dazu herübergekommen. Auch andere Freunde waren herbeigeeilt, dem allerjüngsten verehrten Grafen ihre Glückwünsche darzubringen und hatten sich nicht lange nöthigen lassen, den Rest des Tages in seinem Familienkreise zuzubringen. Wir finden unter ihnen manchen alten Bekannten, so den Notar Temme, Pastor Tug, Schlumbach, den Verwalter, und selbst den Schultzeiß Büfle.

Hatten sie sich von Graf Oskar mehr und mehr zurückgezogen, so herrschte jetzt nur eine Stimmung, daß es sich nirgend so traulich und behaglich sitze als im Rauchzimmer des Grafen Rudolph oder unter den breitaftigen Ulmen vor dem Schlosse, wo man sich des Defteren zusammensand, ohne daß es einer speziellen Einladung bedurft hätte.

Wohrnuhmals schon hatte man die Gesundheit des Grafen, seiner Gattin, seiner Kinder ausgebracht, als Pastor Tug den neben ihm sitzenden Schultzeiß sanft auf's Knie schlug und fragte: „Wie wär's?“

„Ich sage nichts“, erwiderte Büfle, erhob sich jedoch sofort, um, wenn auch ein wenig schwankend, unter dem Schutze des Pastors den Heimweg anzutreten.

Einer nach dem andern verabschiedete sich. Mehr und mehr wird's stille in und um Helsenstein.

Die Wagen, welche die Gäste fortgebracht haben, kehren zurück.

Dann wird's ganz stille. Selbst die Amsel, die bis in den späten Abend hinein ihr melodisches Lied gestöhlet, ist verstummt.

Nur Einer kann noch keine Ruhe finden. Am Fenster seines Schlafgemaches lehnt Graf Rudolph von Helsen und blickt gedankenvoll zum sternbesäten Himmel empor.

Ein tiefer Seufzer entringt sich seiner Brust. Wir sehen ihn zusammenschauern und sich umwenden.

Lautlos schreitet er über den weichen Teppich auf die Thüre des Nebengemaches zu. Sie ist nur angelehnt.

Leise tritt er in das Schlafzimmer seiner Gemahlin.

Auch dieses durchschreitet er, doch nicht ohne dem geliebten Weibe, das dort so friedlich schlummert, einen Blick innigster Zärtlichkeit zuzuwenden.

Eine schwere Portière bei Seite schiebend, betritt er ein drittes Zimmer, das Ziel seiner Wanderung.

Hier ruht sein Stolz und seine Freude, seine Kinder.

Erstaunt richtet die treue Wärterin auf ihrem Lager sich empor, ein Wink des Grafen läßt sie zurücksinken, sie wendet sich wieder der Wand zu.

Wie lieblich die Kleinen ruhen, nichts ahnend von den schweren Kämpfen, denen sie wie jedes Menschenkind entgegengehen, nichts wissend von Noth und Sorge, Zank und Streit, Haß und Eifersucht. Der kleine Rudi, ein puscheliger Junge von 4 Jahren, strampelt eben die leichte Decke von sich ab, die er nun einmal nicht über sich duldet, selbst im Schlaf nicht. In malerischer Lage ruht er da, ein Bild strotzender Gesundheit.

Wieder seufzt der Graf und drückt einen Kuß auf die schwellenden Lippen des Kleinen. Der lächelt und schläft weiter.

Auch die Toni, der Mutter Herzblatt, entzündet des Vaters Auge. Wie sie der Mutter gleicht!

Dann tritt Graf Rudolph an das Bett des nunmehr fünfjährigen Hugo. Er beugt sich über den Knaben hin und betrachtet ihn aufmerksam. Ein etwas trostloser Zug umspielt die Lippe des schlummernden Kindes.

„Bei Gott! Hugo Walsborn hat Recht!“ murmelt der Graf. „Es ist wirklich merkwürdig, wie der Kleine meinem Bruder gleicht. Noch ist es Zeit, auf sein Gemüth einzuwirken, seinen Charakter zu bilden, auf daß Egoismus und Stolz von ihm fern bleiben.“

Seufzt schimmert es in seinem Auge. Er kehrt in sein Zimmer zurück und begiebt sich zur Ruhe.

Der Strandgeist.

Roman von Th. Artopé.

Nachdruck verboten.

1)

I.

„Elsen!“

„Ja, Vater!“

„Wie steht's Wetter?“

Die Gefragte, ein junges Mädchen, die Tochter des Leuchtturmwächters, trat in die tiefe Fensternische, um einen prüfenden Blick in den Wetterwinkel zu werfen.

Sie öffnete das schmale Fenster.

Ein eigenthümliches Brausen und Rauschen, untermischt mit dem Geräusch fernen Donners, lönte herein.

Es war den beiden nicht fremd: die ewige Melodie des Meeres, das unten an die nahe felsige Küste brandete.

Aber nur da unten, wo die See seit Jahrtausenden schon ihre Wellen gegen das Klippen-Ufer warf, herrschte heute Unruhe und Kampfgetümmel, je weiter hinaus nach dem offenen Meere, desto stiller wurde es; ein leichter, kaum merkbarer Wind strich vom Lande seewärts und gleichmäßig und ruhig hoben und senkten sich die Wogen. Jetzt funkelten sie wie Rubinen und Smaragden, und da, wo die Wellen im Schwunge zum Thale glitten, leuchteten sie wie Purpurfluthen. Die Sonne berührte eben mit dem Rande ihrer glänzenden Scheibe fern am Horizont die endlose Wasserfläche und ihre Strahlen schossen wie goldfunkelnde Blitze herüber über die See. In tausend Farben strahlte die Sprühfluth der stürzenden Wogen und allgemach goß sich ein rosiges Schimmer über das ganze Meer.

Auch die jugendlich schöne Mädchengestalt hoch oben am Fenster des Leuchtturms umfloß das goldene Abendlicht.

Dies schmale, wohlgeformte Gesicht, umrahmt von reichem, aschblondem Haar, das in einfachen Zöpfen den Kopf umgab, die großen blauen, etwas schwärmerisch dreinblickenden Augen, die rosigen Wangen, der purpurne Mund, die zarte und dabei doch frische Farbe des ganzen Gesichtes deuteten auf irische Abkunft; aber doch stand die Feinheit des Gesichtes, die ganze jugendlich üppige, dabei aber mädchenhaft schlankte Gestalt in auffallendem Gegensatz zu den robusten, wetterfesten Mädchengestalten, denen man sonst wohl auf der kleinen Insel begegnete. Die Fischer und Schiffer nannten deshalb auch die schmutze Tochter des Leuchtturmers in gutmüthigem Spotte die Turmprinzessin. Zu dieser Bezeichnung mochten auch die inneren Eigenschaften des Mädchens Veranlassung gegeben haben. Sie besaß eine bessere Bildung, ihr fehlte auch die Verbheit und Ursprünglichkeit ihrer Altersgenossinnen und Freundinnen. Für die erhabene Natur um sie herum hatte sie sich einen empfänglichen

Sinn bewahrt, und bei aller Freundlichkeit und Herzlichkeit, die sie jedem entgegenbrachte, wagte doch niemand in ihrer Gegenwart, dem kräftigen Fischerherzen allzu freien Lauf zu lassen. All' dies besondere war das geistige Erbtheil und eine Frucht der Erziehung ihrer Mutter, die sie vor einigen Jahren verloren hatte, und an welcher sie mit großer Liebe gehangen. Ost wanderte sie hinaus nach dem kleinen Friedhof in der Mitte der Insel, dem einzigen Fleck des kleinen Eilandes, bis wohin das Tosen und Brausen des Meeres nicht zu dringen vermochte.

Das Mädchen vergaß, angesichts des erhabenen Schauspiel, das sich ihr vorhin beim Herantreten ans Fenster bot, den Auftrag ihres Vaters, nach dem Wetter zu sehen, auszuführen. Weit hinaus neigte sie sich in die laue Abendluft, und ihr Blick verfolgte träumerisch den Lauf eines einsamen Fischerbootes, das langsam die Purpursee durchsuchend, dem Strande zuglitt. Da schwirrten plötzlich zwei Möwen mit durchdringendem Geschrei nahe an ihr vorüber, und schossen dann in blitzartigem Zickzackfluge zum schäumenden Meerufer hinab.

Auch der Wächter hatte den gellenden Schrei der Vögel gehört.

Er saß in einem bequemen Behnjessell am Tische, seine Thonpfeife zwischen den Lippen, welcher er von Zeit zu Zeit eine kleine Rauchwolke entlockte.

Die etwas zusammengesunkene Gestalt verriet noch jetzt, im vorgeschrittenen Alter, wie kraftvoll sie einst gewesen sein mußte. Jetzt war das Haar ergraut, das wettergebräunte Gesicht von hundert Falten durchzogen, und der Bart, der nach Seemannsart Pinn und Wangen umrahmte, weiß wie das Gefieder der Möwen. Er hatte lange auf einem Regierungsschiffe als Oberbootsmannsmaat gedient und dann die Wartung des Leuchtturms als eine Art Ruheposten übertragen erhalten. Seit einer längeren Reihe von Jahren schon versah er dies Amt.

Als der Möwenschrei an sein Ohr schlug, richtete er den müßig am Boden hastenden Blick in die Höhe, zog mitmuthig die Augenbrauen zusammen, und seine braune Hand nahm die Pfeife aus dem Munde.

„Der Strandstaben soll sich wieder zeigen, Elsen,“ begann er, „ein paar Jahre haben wir Ruhe gehabt!“

Es erfolgte aber keine Antwort von seiner Tochter. Das Brausen der See übertönte die Worte, die aus dem Zimmer kamen.

„Elsen!“ rief er deshalb mit lauterer Stimme.

Das Mädchen fuhr zurück.

„Hast Du mich gerufen, Vater?“ fragte es, ins Zimmer zurücktretend.

„Ich meine, der Strandstaben soll wieder sein Wesen treiben!“ wiederholte der Alte.

„Der Strandstaben . . . ? Ja, ist das nicht ein Gespenst oder so etwas Schreckliches?“ fragte die Tochter mit schallhafter Stimme.

„Gespenst — hm — Du magst immer lachen,

Eljen, aber der Jürgen hat mir's für gewiß gesagt, er soll wieder da sein, unten in der Gesteinbucht."

"In der Gesteinbucht? Aber warum gerade dort?"

"Ja, das weiß ja jedes Kind auf der Insel! Vor vielen Jahren hat ein Fischer die vorüberjegelnden Schiffe irre geführt durch Strandfeuer, manch eins ist aufgefahren und die See hat das Gut an den Strand geschwemmt. Nun hat die Seele des Menschen keine Ruhe im Grabe, drunten in der Gesteinbucht muß sie umhertreiben. Sie zeigt sich aber bloß den Menschen, wenn Jemandem auf der Insel ein großes Unglück bevorsteht. Das letzte Mal hat man den Strandstaben gesehen, bevor der alte Peterfen, der Mann der Martha drüben von der weißen Düne, beim Garnlegen gekentert ist und mit seinem ältesten Sohne ertrank. Traf richtig ein, das Unglück!"

"Aber, Vater, gehörst Du wirklich immer noch zu den leichtgläubigen Leuten? Ich dünkte, wir wüßten besser, daß all der Seemannsput nichts zu bedeuten hat."

"Seemannsput — ja, Kind, das sprichtst Du so hin! Wenn ich Dir aber sage, daß ich und all' die andern, die weiter gekommen sind, als bis an das Land drüben, um die Fische zu Markte zu bringen, daß wir's hundertmal erlebt haben —"

"Ah — die alten Geschichten kenn' ich ja alle, Vater," unterbrach mit munterem Lachen das Mädchen die Rede des Alten, "hast sie mir ja oft schon erzählt, vom Klabaftermann und vom Todtenschiff und wie die hübschen Märchen alle heißen mögen, aber jetzt —"

Sie vollendete nicht, sondern zündete einen Holzspan an und reichte ihn dem Vater.

"Hier! Du vergißt ja ganz Dein Pflichten!"

"Ja, Ihr junges Volk von heute," meinte der Alte, indem er zwischenhinein durch kräftige Züge die Pfeife wieder in Brand setzte, "Ihr seid darüber hinweg, aber selbst der Kapitän zuckte die Schultern gestern, als ich davon sprach."

Bei Erwähnung des Kapitäns fuhr das Mädchen leicht zusammen und über das hübsche Gesicht fuhr ein Schatten.

"Hoffentlich kommt der Kapitän nicht so oft zu Dir, wie es bisher geschehen ist," begann es dann; "mir ist der Mann in der Seele zuwider, und auf der ganzen Insel hat er nicht viel Freunde."

"Er wird wiederkommen, und er will oft wiederkommen," erwiderte der Wächter, doch auch seine Stimme verrieth einen gewissen Unmuth, "gestern hat er mir gesagt, daß es ihm bei mir hier oben gefällt, er plaudert gern, und wir sind alte Seelameraden."

"Drunten geht ihm Jeder aus dem Wege," antwortete das Mädchen, "Du sollst ihm die fehlende Gesellschaft machen — nun, Vater, ich denke, Du wirst auch mir eine Liebe anihun und die Freundschaft nicht zu fest werden lassen. Wenn Kaut kommt, dann gehe ich, ich mag

nicht mit ihm zusammen sein!"

"Eh, eh, was das für Reden sind, Kind," volltete der Alte, "eine Seemanns-Tochter wird doch wissen, was Gastfreundschaft ist."

"Ja, Vater, ich will gegen jeden Menschen freundlich sein, selbst gegen den rothen Bann, über den alle lachen, aber zu dem? — — Vater, hast Du schon einmal seine Augen betrachtet? Ich sage, der Mann hat etwas auf dem Gewissen!"

"Papperlapapp," meinte unwirsch der alte Wärter, "wer bei Euch Weibskleuten kein glattes Gesicht hat und ein paar hübsche Augen im Kopf, der hat etwas auf dem Gewissen! Red' mir nicht so daher! Der Kapitän ist mein Freund und damit basta!"

Das Mädchen antwortete nicht mehr, sondern warf einen verwunderten Blick auf den eifernden Vater, von dem es sonst nur freundliche Worte gewöhnt war und trat dann an das Fenster, welches dem Bunde zugekehrt war.

Unangenehm überrascht aber beugte es sich nach kurzem Ausblick wieder zurück und drückte das offene Fenster in den Rahmen.

Unten auf dem Wege, der von dem Fischerdorfe zum Leuchtturme führte, hatte sie die Gestalt des Kapitäns erkannt. Er kam geraden Weges auf den Thurm zu. Obwohl sie vorhin durch ihre Worte fast den Zorn des Vaters geweckt hatte, beschloß sie doch, sich heute der Gesellschaft des ihr widerwärtigen Mannes zu entziehen. Sie konnte sich über den Grund ihrer Abneigung selbst keine rechte Auskunft geben, aber der unter dem Titel "Kapitän" seit einiger Zeit hier anlässige Fremde hatte ihr vom ersten Augenblick an ein Gefühl unbeschreiblichen Unbehagens verursacht. Sie wollte sich deswegen erst selbst Vorwürfe machen, die süßlichen Reden des Mannes aber und die sinnlich-begehrlichen Blicke, mit denen er ihr sich stets zu nähern pflegte, hatten ihn ihr vollends entfremdet.

"Der Kapitän kommt soeben, Vater," wandte sie sich zum Wächter, "aber heute laß mich gehen, der Abend ist schön, das Wetter bleibt gut, und die alte Martha wird sich freuen, wenn ich sie besuche."

"Die alte Martha — und noch Jemand," sagte der Vater lächelnd, "nun, meinethwegen, aber bleib nicht zu lange; das Wetter ist gut, ja, aber es kann alle Stunden umschlagen, Eljen, — die Möwen schreien und der Staben geht um!"

Er sagte das mehr für sich, aber der Ton der Stimme ließ das Mädchen, das sich eben anschickte, der alten Kommode mit den Messingbeschlägen ein Kopfstuch zu entnehmen, betroffen umschauen.

Der Wächter hatte den Kopf nachdenklich gesenkt und schaute trüben Blickes vor sich hin. "Vater," sagte das Mädchen, an den Alten herantretend und mit dem Arm zärtlich seinen Nacken umschlingend, "Du bist nicht wie sonst, wie früher! Seit der Kapitän Dich besucht —"

ja, schüttelte nicht den Kopf, Vater, — ich hab' es wohl gemerkt, seit jener Zeit siehst Du mir manchmal so trübe drein! Laß den Mann! Du und er, Ihr beide paßt nicht zusammen!"

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— **Von dem Geniestreich** des Pförtners in einem vielbesuchten sächsischen Gasthof erzählen die „Dresdn. Nachr.“: „Sitzt da Nachts gegen 1 Uhr der Pförtner des Hotels in seinem Stübchen und duselt so vor sich hin. Plötzlich rüttelt ihn ein gemüthliches Männchen aus dem süßen Schlummer mit den freundlichen Worten: „Härnse, Herr Bortier, Sie kennten mer emal die Hausdhire uffmachen, ich hab' mer vun eenigen Fremden die Stiefel zu'n Ausbessern geholt, und da muß 'ch eilen, daß ich je bis morgen frieh fert'g bringe.“ Der Pförtner reibt sich den Schlaf aus den Augen und sieht, daß der biedere Schuhmacher sechs Paar Stiefel in den Händen trägt, an denen er angeblich Genesungskuren vornehmen soll. „Nu, wenn Se eenmal die defekten Stiefeln mitnehmen, da könn'n Se och gleich e Paar von mir mitnehmen zum Ausbessern, wenn Se die och erscht iebermorgen wiederbringen.“ Mit diesen Worten übergiebt der Pförtner auch seine Stiefel dem Fußkünstler, schließt ihm die Hausthür auf und entläßt ihn mit einem freundlichen „Gute Nacht, auf Wiedersehen!“ Der freundliche Schuhmacher hat aber bis zum heutigen Tage sich mit den Stiefeln nicht wieder sehen lassen, und sechs Hotelgäste mußten früh Morgens mehrere Stunden auf Strümpfen laufen.“

— **Zu einem richtigen Soldaten-**dorf ist das auf dem neuen großen Schießplatz bei Magdeburg liegende Dorf Gloine geworden, dessen sämtliche Bewohner Haus und Hof verlassen haben, weil die Militärverwaltung ihre Bemerkung mit zu dem neuen Schießplatz brauchte. Der ganze Ort hat ein militairisches Aussehen erhalten. Wohnhäuser und Scheunen sind zu Soldatenquartieren eingerichtet. Einzelne Scheunentennen bilden Werkstätten, in denen von Militairhandwerkern sehr eifrig gearbeitet wird. In der Umgebung des Ortes sind Mannschaften beschäftigt, Scheiben und Schießstände einzurichten, da in diesem Jahre noch größere Truppenkörper auf dem Plage Uebungen abhalten. Täglich kommen große Frachtwagen mit allen möglichen Utensilien. Große Zelte sieht man im und beim Dorfe aufgestellt, während eine umfangreiche aus Brettern erbaute Feldküche in

diesen Tagen in Betrieb gesetzt werden wird. In derselben befinden sich 12 gewaltige Kessel. Endlich sind auch bereits eine Cantine, sowie ein Casino im Orte eingerichtet.

— **Immer höher!** Der Ingenieur Albert Fuß beabsichtigt in Budapest gelegentlich der internationalen Ausstellung im Jahre 1896 einen Thurm aus Stahlröhren aufzuführen. Dieses Bauwerk soll aus fünf Stockwerken zu je hundert Metern bestehen, und wird somit den Eiffelthurm um 200 Meter und den Thurm, den man in London nach dem Plane des Ingenieurs Watkins erbauen will, um 150 Meter schlagen. Die Arbeiten werden neun Monate dauern und die Kosten, für welche eine Gesellschaft aufgenommen wird, sich auf vier bis fünf Millionen Kronen belaufen.

— **Ein Frost.** Auf dem Vermietungsbureau für Dienstboten sagt eine Hausfrau zur Köchin Guste: „Wie ich aus Ihrem Dienstbuch ersehe, haben Sie in keiner Stelle lange ausgehalten: Hier einen Monat, dort vierzehn Tage, hier ein Vierteljahr, dort einen Monat — —“ „Na, Madamken, wenn et mich bei Sie sehr jut gefällt, bleib' ich och länger“.

Rinderluft.

Ei hei! Jetzt sterben die Thiere dahin!
Ja siehst Du, Mariechen, das ist doch probat,
Mit diesem vortrefflichen Zacherlin,
Ganz anders, als neulich das Surrogat.

Und sah auch die Flasche wie diese hier aus,
Etiket' und ähnlicher Nam' daneben,
Es machte kein einziges Insect sich was draus,
So viel wir auch stäubten, sie blieben am Leben.

Es fehlte die Kraft, diese Thiere zu tödten. —
Jetzt! — Schau' nur, wie flink auf dem

Rücken sie liegen;
Ein einziges Stäubchen nur und — sie gehen
flöten!

Da macht das Insectenvertilgen Vergnügen!
Drum müssen wir nochmal zum Krämer hin-

laufen,
Dann woll'n wir erst gründlich die Flasche
beschau'n;

Er soll uns gewiß kein Surrogat mehr ver-

kaufen:
Nur echt' Zacherlin; auf das kann man
bau'n!

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konekt
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.